



# Karpatenblatt

14.  
JAHRGANG

1

JANUAR  
2005

mesačník Nemcov na Slovensku • Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei

Man kann ohne Liebe  
Holz hacken, Ziegel formen,  
Eisen schmieden.  
Aber mit Menschen kann man  
nicht ohne Liebe umgehen.  
Leo TOLSTOI

Das Märchenland – so konnte man die Oberzips bezeichnen. Es handelt sich um eine der hervorragendsten Landschaften der Slowakei, um eine Gegend mit albertümlichen Städten und mahlerischen Dörfern. Über eine von ihnen, Nová Lesná/Neuwalddorf, die einst das Zuhause der Karpatendeutschen war, berichten wir auf der Seite 7.



Liebe Landsleute, das Jahr 2004 ist hinter uns, ein neues Jahr liegt vor uns. Ich denke, dass das Jahr 2004 für die Slowakei das bedeutsamste Jahr in ihrer zwölfjährigen Geschichte war - das Land wurde als vollberechtigtes Mitglied in die Europäische Union angenommen. Das Bild des Landes im Ausland hat sich sehr verbessert. Im Rückblick können wir Karpatendeutsche befriedigend sagen, dass wir dabei waren, dass wir da eine gute, positive Arbeit geleistet haben. Als Ausdruck der Anerkennung können wir auch die Tatsache betrachten, dass die Deutsche Botschaft in der Slowakei das feierliche Programm anlässlich des Beitritts dem Karpatendeutschen Verein überlassen hat, oder auch mehrere lobende Aussagen den slowakischen Spitzenpolitiker (P. Hrušovský 30. April 2004: „Was wäre die Slowakei ohne die Karpatendeutschen!“)

Im Jahre 2004 ist uns aber noch etwas besonders wichtiges gelungen. Ich möchte es als „Heimkehr in die Geschichte“ benennen. Was ich damit meine? Bei den meisten Karpatendeutschen, egal wo sie leben, war es immer spürbar, dass es in Bezug zu der Slowakei immer weniger um materielle Dinge geht, sondern um moralische Positionen. Eine von diesen stützte sich an die Tatsache, dass die kulturelle und wirtschaftliche Aufbauleistung unserer Vorfahren aus der Geschichte nicht gestrichen wird. Anerkennung dieser Leistung ist eng mit der Objektivierung der Geschichte verbunden, mit dem Heimkehr der Geschichte und Kultur der Karpatendeutschen in die komplexe Geschichte und Kultur der Slowakei. Ohne diesen Heimkehr können auch die Geschichte der Slowakei nicht vollständig sein! Und es muss man gleich sagen, das da haben unsere vertiebene Landsleute so viel geleistet, was man objektiv gesehen bewundern muss.

Zur Objektivierung der Geschichte gibt es konkrete Beispiele. Dazu gehörten auch die Feierlichkeiten des 60. Jahrestages des Aufstandes. Schon in der ständigen Ausstellung im Museum SNP in Neusohl kann die slowakische Öffentlichkeit erstmalig sehen und lesen über die tragischen Ereignisse in den deutschen Dörfern Hauerlandes. Die Gedenktage an die ermordeten Karpatendeutschen in Glaserhau und Schemnitz hatten ein grosses Echo in der Presse. „Es geht nicht um die Rache, es geht um die Wahrheit“ – diese Aussage von Herrn Cornelius Prommer aus Hochwies war oft zitiert. Und in diesem Geiste waren sehr aktiv auch unsere Landsleute aus Glaserhau, wie Herr Stritz oder Grossmann.

## Heimkehr in die Geschichte

Am 29. Dezember war am Ringplatz in Krickerhau eine Gedenktafel anlässlich der Märtyrerin Brigitte Irrgang enthüllt. An dem selben Haus sind jetzt unten sich drei Gedenktafeln: eine erinnert auf den Aufstand 1944 und die Jahre kurz nach dem Krieg, die zweite an das Jahr 1968 und die dritte an die Karpatendeutsche Brigitte Irrgang. Es ist eine Symbolik dessen, das auch die Geschichte der Deutschen in Krickerhau (und in der Slowakei auch) müssen in die Geschichte der Stadt (und der Slowakei) zurückkehren!

Es ist mir klar, das „Heimkehr in die Geschichte“ ein langer und nicht einfacher Weg ist, im Jahre 2004 hat man aber einige feste Schritte gemacht. Wir sind wieder einmal an der Schwelle eines neuen Jahres. Was bringt und das kommende Jahr 2005? Sicher wird unsere Tätigkeit vielfältig sein, in den Ortschaften, Regionen, an der gesamtslowakischen Ebene treffen wir sich schon 10. Mal an dem Kultur- und Begegnungsfest in Kesmark. Die Welt wird an den 60. Jahrestag der Beendigung von Deutschland verursachten Krieges erinnern und Anfang der Machtpolitik Stalins und Beneschs, aufgrund welcher 130-tausend Karpatendeutschen haben ihre Heimat, Slowakei, verloren. Zum Heimkehr in die Geschichte der Slowakei gehört sicher auch entsprechende Erinnerung an dieses tragisches Schicksal der Karpatendeutschen.

## Aus dem Inhalt

### Infoservice

Der „Arbeitskreis Karpatendeutscher Schriftsteller“ im Dienste der karpatendeutschen Literatur „Die Geschichte der Karpatendeutschen“ vom 11. Jh. bis zu den heutigen Tagen, diesmal im Haus der Ungarndeutschen in Budapest S. 2

### Wo bleibt unsere deutsche Muttersprache?

„Deutsch im Aufwind“ von Willi Gedeon  
Univ.Prof.-Dr. Ferdinand Klein – unser treuer Landsmann wurde gewürdigt. S. 3

### Wie sehen uns andere?

Ein Tag in Košice, Kaschau, Kassa... Die Macht der Gewohnheit oder über kommunistisches Erbe in der Slowakei S. 5

### Auf den verstaubten Wegen unserer Geschichte

Zu Besuch in Nová Lesná/Neuwalddorf – Oberzips S. 7-8

### Eine wahre Geschichte aus der Hohen Tatra

„Bergsteigertreue“ von Emmerich Hunsdorfer S. 9-10

### Kapitel der Geschichte

Hitlers oder Roosevelts Krieg? – I. Folge von Dr. Dirk Bavendamm S. 10

Karpatenblatt – JUNIOR - Beilage



### Über die Naturkatastrophe in der Slowakei auch in Straßburg

Im Hauptgebäude vom Europäischen Parlament in Straßburg fand am 14. Dezember 2004 die Ausstellung von Bildern über die Katastrophe in der Hohen Tatra unter dem Titel „Slovakia's Treasure Natural Disaster in the High Tatras“ statt. Dank der Abgeordneten Frau Zita Pleštinská und ihren Kollegen aus der Gruppe der Europäischen Demokraten gelang es, diese Ausstellung in kürzester Zeit zu organisieren. An der Vernissage nahm auch der Vorsitzende des Europaparlamentes Herr Joseph Borell teil. (Auf dem Bild übernimmt Herr Borell ein Geschenk der Stadt Hohe Tatra) Diese Veranstaltung fand beim Parlament ein großes Interesse und viel Verständnis. Die slowakischen Abgeordneten versprachen große Hilfe bei der Unterstützung von Projekten für die Revitalisierung der Hohen Tatra - des Symbols der Slowakei.

kb

### Der „Arbeitskreis Karpatendeutscher Schriftsteller“ im Dienste der karpatendeutschen Literatur

Am 7. November 1979 gab Julius Robert Luchs seine Bereitschaft bekannt, der heimlichen Schriftstellerorganisation beizutreten: „Tres faciunt collegium“ (Drei bilden ein Kollegium)-. Dieser Tag gilt als Gründungsdatum des „Arbeitskreises Karpatendeutscher Schriftsteller“. Auf eine Gründungsversammlung wurde bewusst verzichtet: Die karpatendeutschen Schriftsteller lebten damals in zwölf Ländern der Welt zerstreut und waren meist fortgeschrittenen Alters; gesundheitliche und finanzielle Gründe waren mit ausschlaggebend, dass hier bewusst ein loser, also nicht eingetragener Verein, angestrebt wurde. Sitz wurde das Vertriebenenstädtchen Traunreut im Chiemgau/Oberbayern, das Büro war ein Zimmer des Übergangwohnheimes für Spätaussiedler in der Salzburger Straße 1, wo seit zwei Monaten die Tischler lebten. Seit dem 1. Oktober 1980 ist der Sitz des Vereins in München. In der Anfangsphase ging es vor allem darum, die noch lebenden Autoren zu

Schwartz, Musik, Moser, Alexy, Wohland, Guzsak, Beck, Schuster-Neumahr, Paulduro-Kaiser) waren für den „AKS“ die intensivsten und erfolgreichsten. Die nächsten fünfzehn Jahre waren durch den großen Verlust vieler Dichterpersönlichkeiten gezeichnet.

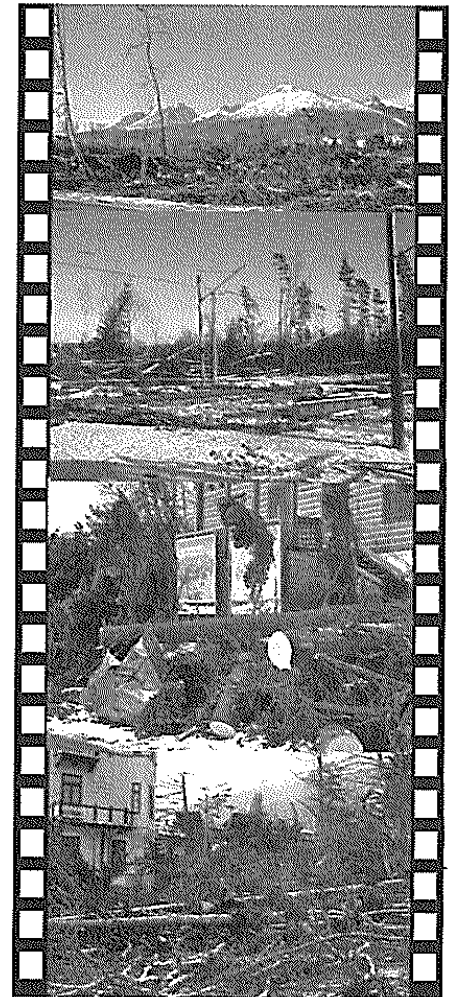
Wie sehr ihre Mitglieder den Gedanken der Gründung einer heimatlichen Schriftstellerorganisation mit ihren Presseorganen willkommen hießen, ihn unterstützten und ihm dankbar waren, bezeugen dankbare Briefe an den „AKS“. So war für den fast 90-jährigen Autor Dr. Adalbert Kugler aus Klagenfurt der „AKS“ mit seiner Zeitschrift „Karpatenland“ in seiner Einsamkeit in Klagenfurt eine nicht zu ersetzende Einrichtung, der er nicht genug danken konnte.

Im Laufe der Jahre konnten aufgrund ihrer Publikationen, die auf Vorschlag des Geschäftsführers vom Vorsitzenden begutachtet wurden, 36 weitere Mitglieder in den „AKS“ aufgenommen werden. Die Mitglieder der

„AKS“ trafen sich zu Gesprächen - vor allem bei den Kulturtagungen der Karpatendeutschen - bei denen sie auch mit eigenen Vorträgen vertreten waren. Leider konnte die für 2002 in München geplante Schriftstellertagung mit Lesungen, bei denen auch Presse, Funk und Fernsehen anwesend sein sollten, um eine bleibende Dokumentation zu erstellen, wegen einer großen Operation des Geschäftsführers nicht stattfinden. Es wird jedoch an einer Anthologie „Bevor das Lied verklingt...“, die dem „AKS“ und seinen Mitgliedern gewidmet sein wird, gearbeitet. Dennoch sind die Bemühungen, den verbliebenen Mitgliedern in bescheidenem Maße durch gegenseitige Information behilflich zu sein - vor allem geschieht dies durch das „AKS“-Rundschreiben“- nicht außer Acht zu lassen. Zusätzlich werden für zwei Literaturlexika (in Zürich und in München) vom „AKS“ Portraits karpatendeutscher Schriftsteller verfasst. Für das „Lexikon deutscher Autoren aus Südosteuropa“ wurden allein für das 20. Jahrhundert 153 Schriftstellerportraits verfasst und veröffentlicht.

Am treffendsten charakterisierte sein seinerzeit aktivstes Mitglied, der Dramatiker und Erzähler J. Eduard Alexy die Tätigkeit des „AKS“, wenn er am 22. August 1983 schreibt: „Es wird immer deutlicher, dass diese Zeitschrift („Karpatenland“) längst fällig war und ihr Erscheinen nun eine wichtige kulturelle Aufgabe für uns Karpatendeutsche, besonders aber für die karpatendeutschen Autoren, übernommen hat und sie auch erfüllt“. Diese Bemühungen wurden deutscherseits durch einen Eintrag unter dem Stichwort „Arbeitskreis Karpatendeutscher Schriftsteller“ im bekannten „Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 2004/2005“, Band 64, erschienen im Dezember 2004, gewürdigt, in dem über die Organisation, die Ziele und die Tätigkeit des „AKS“ ausführlich referiert wird. Der „AKS“ ist seit einem Vierteljahrhundert im Dienste der Karpatendeutschen Literatur. Es ist nur zu wünschen, dass er noch ein paar Jahre am Leben erhalten werden kann. Wenigstens solange, bis noch drei Mitglieder am Leben sein werden, denn: „Tres faciunt collegium“.

Paul TISCHLER



### Einladung zur Ausstellung „Die Geschichte der Karpatendeutschen“

Die Ungarndeutsche Selbstverwaltung Budapest organisiert eine Ausstellung über die Geschichte der Karpatendeutschen vom 11. Jh. bis zu den heutigen Tagen in der Republik Slowakei. Dazu möchten wir Sie einladen.

**Standort:** Haus der Ungarndeutschen, 1062 Budapest, Lendvay utca 22

Die Ausstellung wird am 14. Januar 2005 Freitag 17.00 durch Dr. Ondrej PÖSS, Vorsitzender des Karpatendeutschen Vereins (KDV) eröffnet.

Die Ausstellung besteht aus 47 großen Tafeln zu verschiedenen Themen: Beilage ist auch für Unterrichtszwecke sehr gut geeignet.

Die Ausstellung kann im HDU bis 18. Februar 2005, täglich zwischen 10.00-16.00 Uhr besichtigt werden. Sie benötigt keine Führung, es ist alles klar geschildert.

### 2. Einladung auf eine Studienreise in die Zips, 16-19. Juni 2005.

Als Ergänzung zu der Ausstellung, die Ungarndeutsche Selbstverwaltung Budapest (Hauptstadt) organisiert - zusammen mit dem KDV - eine Studienreise in die Zips, in die von Deutschen errichteten historischen Gemeinden und Regionen in der heutigen Republik Slowakei, mit Teilnahme am 10. Kulturtreffen der Karpaten-Deutschen in Kesmark: siehe bitte Beilage.

Seit dem die Bewegung „Občianske fórum in Böhmen und Mähren“ und die Bewegung „Verejnost' proti násiliu“ in der Slowakei im Jahre 1989, die kommunistische Partei in der Föderalen Tschechoslowakei durch landesweite Streiks zwangen, ihre Macht dem Volke abzugeben, sind schon 15 Jahre ins Land gegangen. Die anschließenden demokratischen Wahlen veränderten die selbständige Slowakei von Grund auf. Die Slowakei vollzog den Sprung vom alles beherrschenden staatlichen Plan zur freien und funktionierenden Marktwirtschaft. Und mit ihr tauchte, unter den Fremdsprachen in der Slowakei, neben der französischen und spanischen Sprache, die dominierende englische Sprache auf. Doch, wo blieb unsere deutsche Sprache?

Nun, wir Karpatendeutschen wissen zwar, dass ein sehr gutes Deutsch an vielen slowakischen Gymnasien in allen größeren Städten der Slowakei unterrichtet wird. Doch, wo sind diese Gymnasien?

Der Fachberater und Koordinator des Deutschunterrichtes in der Slowakei Herr Heinrich Heinrichsen (Pressburg), informierte uns über das Netz der slowakischen Gymnasien, an denen die Schüler das deutsche Sprachdiplom erwerben können. Es sind folgende Schulen:

1. Gymnasium Ivana Horvátha in Pressburg;
2. Gymnasium Jána Papánka in Pressburg;
3. Englisch-Gymnasium Mercury in Pressburg;
4. Gymnasium L. Štúra in Trenčín;
5. Gymnasium in Dubnica;
6. Gymnasium in Prievidza/Príwiz;
7. Gymnasium in Banská Bystrica/Neusohl;
8. Gymnasium in Komárno/Komorn;
9. Gymnasium Golianova in Nitra/Neutra;
10. Gymnasium in Nové Zámky/Neuhäusl;
11. Evang. kollegial-Gymnasium in Eperies/Prešov;
12. Gymnasium Opatovska in Kaschau;
13. Gymnasium Trebišovská in Kaschau;
14. Gymnasium Šrobárova Kaschau.

An fast allen dieser 14 Gymnasien erteilt je ein deutscher Lektor, zusammen mit den hiesigen slowakischen Deutschlehrern, einen intensiven Deutschunterricht. Der deutsche Lektor betreut und hilft am Gymnasium ihm Rahmen seiner Multiplikatorenfunktion auch seinen slowakischen Lehrerkollegen. Das vorgeschriebene hohe Niveau der Deutschkenntnisse der Schüler an den 14 Gymnasien garantieren drei Fachschaftsberater, die

## Deutsch im Aufwind

auch an drei Gymnasien unterrichten. Es sind dies Herr May am Gymnasium in Trenčín, Herr Gerneth am Gymnasium in Neutra und Herr Hartmut Hapke am Gymnasium Šrobárova in Kaschau. Diese drei Fachschaftsberater führen jährlich an allen 14 Gymnasien die anspruchsvollen Sprachdiplomprüfungen verantwortlich durch.

Auf Grund häufiger dringlicher Nachfragen wird das oben angeführte Schulnetz der 14 Gymnasien derzeit erweitert. Auf Grund der deutschen Siemens Niederlassungen in der Ostslowakei fordert z.B. der Primator der Stadt Michalovce/Großmichel die beschleunigte Einführung des gymnasialen Deutschunterrichtes in seiner Stadt. In offizieller Vorbereitung befinden sich derzeit drei slowakische Gymnasien, die den erweiterten Deutschunterricht einführen werden. Und zwar in Michalovce/Großmichel, in Žilina/Sillein und in Gelnica/Göllnitz.

Aber auch bei weiteren slowakischen Gymnasien sind Ansätze für den erweiterten Deutschunterricht vorhanden. Typisch dafür ist das slowakische Gymnasium Exnarova in Kaschau, wo in allen Klassen neben dem Englischunterricht auch Deutsch als Fremdsprache unterrichtet wird. Allerdings bloß 3 Std. wöchentlich. Um das Niveau vor dem Abitur zu steigern, erhalten die Schüler des letzten Jahrganges zusätzlich zwei Deutsch-

stunden. Um die Schüler noch mehr zu qualifizieren, wurde ab diesem Schuljahr in einer ersten Klasse der erweiterte Deutschunterricht, d.h. fünf Wochenstunden Deutsch, eingeführt. Dieses Experiment scheint sich an der Schule zu bewähren.

Deutsch als Fremdsprache wird neben Englisch, an vielen slowakischen (und ungarischen) Fachschulen und Sprachschulen unterrichtet. An 41 slowakischen staatlichen Handelsakademien und an 18 privaten Handelsakademien lernen etwa 1/3 der Schüler Deutsch und 2/3 Englisch. Hier hat der Deutschunterricht einen Umfang von 3-4 Wochenstunden, plus Konversation. Dieser Umfang entspricht zwar den Anforderungen der derzeitigen Lehrpläne für Fremdsprachen, befähigt aber die Absolventen nicht, an deutschen Universitäten weiter zu studieren. Da müssten sie ihr Deutsch noch entsprechend vertiefen und in anschließenden Prüfungen ihre Befähigung nachweisen.

An den angeführten 14 Gymnasien in der Slowakei erlernen die Schüler im erweiterten Deutschunterricht die deutsche Sprache in Wort und Schrift so gründlich, dass sie in der 4. Klasse das anspruchsvolle Sprachdiplom wirken. Fünf von ihnen unterrichten die deutsche Sprache. Die anderen sechs unterrichten in Deutsch die Fächer Biologie, Mathematik, Physik, Erdkunde und Geschichte. Die anderen Fächer

(slowakische Sprache, slow. Literatur, Turnen usw.) werden slowakisch unterrichtet. Es ist die einzige Mittelschule in der Slowakei, an der außer der deutschen Sprache fünf weitere Sachgegenstände in Deutsch von deutschen Lektoren vorgetragen werden. Heuer studiert an diesem Gymnasium die überraschend hohe Zahl von 353 Schülern. Zum diesjährigen Abitur haben sich 72 Schüler gemeldet. Natürlich sind vor allem diese Absolventen befähigt, an deutschen Hochschulen weiter zu studieren.

Nun ist auch die Sprachdiplomzeit vorüber. Alle Viertklässler aller 14 slowakischen Gymnasien absolvierten am 1. und 2. Dez. den schriftlichen Teil der Sprachdiplomprüfung. Die Themen des Sprachdiploms wurden auch diesmal in Bonn von der Kultusministerkonferenz bestimmt und von dort über die deutsche Botschaft in versiegelten Briefen an die 14 Schulen gesandt. Am ersten Prüfungstag konnten die Schüler wieder zwischen verschiedenen Textmöglichkeiten wählen. Sie mussten entweder literarische oder Sachtexte oder Wahlthemen schriftlich behandeln. Am zweiten Prüfungstag las der Prüfungsleiter den Schülern einen deutschen Text zweimal vor, die Schüler konnten sich schriftliche Notizen machen und sie wurden dann auf Grund von schriftlichen Fragen auf ihr Hörverstehen getestet. In der zweiten Runde wurden die Schüler auf ihr Leseverstehen geprüft. In der dritten Runde wurden die Grammatikkenntnisse und der Wortschatz der Schüler geprüft. Die gesamten Prüfungsergebnisse übergaben die drei Fachschaftsberater dem Koordinator des Deutschunterrichtes in der Slowakei, Herr Heinrichsen, der die Prüfungsergebnisse aller 14 Gymnasien zur Kontrolle nach Bonn sandte.

Nach Absolvieren der mündlichen Prüfungen, die bis zum 22. Dezember 2004 an allen oben angeführten angeführten 14 Gymnasien stattfinden, gilt die deutsche Sprachdiplomprüfung wie eine Abiturprüfung in Deutsch. In diesem Schuljahr werden an den angeführten 14 Gymnasien etwa 400 Schüler das deutsche Sprachdiplom erwerben. Dazu kommen noch noch die 72 Absolventen der bilingualen Sektion des Gymnasiums DT in Deutschendorf/Poprad. Zusammengefasst kann man konstatieren, dass im Schuljahr 2004/5 in der Slowakei 472 Studenten in Deutsch maturieren werden. Das ist eine erstaunlich hohe Zahl. Diese Zahl ist höher auch im Vergleich zum Jahre 1939, als es in der Slowakei drei deutsche Mittelschulen (mit 1159 Schülern) und 5 deutsche Fachschulen (mit 378 Schülern) gab. Im damaligen Jahr maturierten an den deutschen Mittelschulen an die 100 Absolventen. Hinter dieser Schüleranzahl standen aber als Basis 150.000 Karpatendeutsche.

(Fortsetzung S. 4)

## Univ.-Prof. Dr. Ferdinand KLEIN

–unser treuer Landsmann wurde gewürdigt!

In Anerkennung seiner Verdienste als Gastdozent am Lehrstuhl für Heilpädagogik der Pädagogischen Fakultät der Comenius-Universität Bratislava/Pressburg verlieh die Universität dem emeritierten Professor Dr. Ferdinand Klein anlässlich seines 70. Geburtstages die Silbermedaille.

Klein, zuletzt an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, Fakultät für Sonderpädagogik in Reutlingen in Verbindung mit der Universität Tübingen tätig und seit 1997 emeritiert, wirkt seit vier Jahren im Rahmen der Stiftungsinitiative Gottfried Herder „Deutsche Gastdozenten nach Mittel- und Osteuropa“. Das Programm wird vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) durchgeführt.

Seit 2002 ist Klein ausschliesslich am Lehrstuhl für Heilpädagogik beratend, forschend und lehrend tätig. Der Laudatio entnehmen wir u.a.: Mit seiner „hochqualifizierten Arbeit“ trägt er zur Entwicklung der Fakultät im Prozess der Internationalisierung und Europäisierung der Lehre und Forschung bei. Auf die Studierenden „wirkt er sehr motivierend“, sie verdanken ihm „viele Fachkennt-

nisse und Erfahrungen“, die er in deutscher Sprache vermittelt. Er versteht seine Arbeit nicht „nur als Beruf, sondern als Überufung“ und hat „zum guten Ruf unserer Fakultät beigetragen.“

Anna KRUŠINOVÁ

In: „Erziehungswissenschaft“ 29/2004

*Sehr geehrter und von uns allen geliebter Herr Professor, lieber Ferdinand!*

*Mit einer riesigen Freude in Herzen lasen wir den Bericht über Deine Würdigung von der Comenius-Universität in Pressburg, einer prestigigen Bildungsinstitution in unserer Heimat. Deine langjährige pädagogische und wissenschaftliche Arbeit in Deutschland aber auch in der Slowakei, sowie dein Einsatz für den Deutschtum in der alten Heimat sind uns sehr bekannt. Die Würdigung brachte deinen Landsleuten in Schwedler, in der Zips, sowie allen Lesern unseres Blattes viel Hochmut. Zusammen mit deiner Nächsten, mit deinen Studenten, Mitarbeitern, Landsleuten aus der Zips und Lesern aus aller Welt wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit und Freude in den weiteren Jahren!*

## Reise zu den Bergen der Hohen Tatra 15 Jahre nach Rückkehr der Freiheit

Unbekanntes Land Slowakei – das ist ein gutes Jahrzehnt nach dem Fall des Eisernen Vorhangs immer noch der Befund. Aber dass dort einmal Deutsche in großen Sprachinseln lebten, wem ist das noch geläufig? Die 40 Lehrer der Reisegruppe staunten nicht schlecht südlich der aufragenden Gipfel der Hohen Tatra: „Das ist kulturell ja ganz und gar Mitteleuropa!“ Die vielen barocken Feldkreuze könnten genau so in Oberschwaben stehen. Die Kirchen der Städte bergen wunderbare gotische Flügelaltäre. Die weitläufigen Plätze mit der Marien- oder Dreifaltigkeits-Säule künden von ehemals habsburgisch-kaiserlicher Zugehörigkeit und von – vergangener – Wohlhabenheit. Vor allem sind sie Zeugnis einer Jahrhunderte dauernden Gutnachbarschaft mehrerer Nationalitäten. Der kulturelle und geistige Austausch zwischen Rhein und Karpaten war ebenso selbstverständlich wie der wirtschaftliche. Am 1. Mai 2004, dem Tag des Beitritts der Slowakei zur Europäischen Gemeinschaft, sind die unnatürlichen Grenzen endlich gefallen, ist die Freiheit endgültig zurückgekehrt. So beeindruckend das Land, so verlockend günstig es touristisch dank des Währungsgefälles für den Westler ist und so politisch interessant im rasanten Wandel nach der Wende, das Wichtigste waren den Lehrern die Begegnungen mit den Menschen. Für die Route von Preßburg, Neutra/Nitra, Deutsch Proben/Nitrianske Pravno, Glaserhau/Sklene, Neusohl/Banská Bystrica, Deutschendorf/Poprad und Kremnitz/Kremnica, schließlich die Zips/Spiš, Käsmark/Kežmarok und Leutschau/Levoča hatte man den Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken als Partner gewonnen. Der Verband kennt Land und Leute „von Geburt“ und von vielen Treffen mit den Landsleuten in der alten Heimat genau. Seit Jahrzehnten arbeitet er an der Versöhnung nach Krieg und Vertreibung. Natürlich galt das erste Interesse den wenigen noch verbliebenen Landsleuten vornehmlich im Hauerland in der Mittelslowakei. Mühsam versuchen sie die Reste ihrer Volksgruppe und ihrer Kultur aufrecht zu halten – manchmal mit so

betont kategorischer Entschlossenheit, dass unter so vielen slowakischen Nachbarn schon die Resignation zu ahnen ist. Beim Gottesdienst in Deutsch Proben flossen Tränen, als der Chor die Deutsche Messe von Schubert anstimmte. Betroffen stand die Lehrer-Gruppe in Glaserhau vor dem Mahnmal an die aus dem Dorf am 21. September 1944 von Partisanen erschossenen Menschen. Oder auf dem Soldatenfriedhof: 19jährige, gefallen an Heilig Abend 1944 oder im Frühjahr 1945 wenige Tage vor der Kapitulation. Oder in Neusohl: Die Tafel der Opfer des kommunistischen Terrors. Es finden sich Namen darauf wie der des späteren Pfarrers in

## Slowakei – kulturell mitten in Europa

Stuttgart- St. Fidelis, des in Stuttgart Hofen begrabenen Josef Steinhübel. An Märtyrern ist die Kirche der Slowakei reich gesegnet. Berichten etwa der kundige und gelehrte Historiker Dr. Ivan Chalupecký in Leutschau oder Bischofsvikar Ján Zentko im Zipser Kapitel über die Leidenszeit unter dem Terror der Kommunisten seit 1948, wird man unwillkürlich an die alte christliche Weisheit erinnert, dass die Märtyrer die Samen für neues christliches Leben sind. Der Terror in den 50er Jahren war unvorstellbar. Bis 1968 wurden mehr als 36.134 Leute in der Slowakei aus politischen Gründen verurteilt, viele wegen ihrer religiösen Überzeugung. Von den 2.056 Priestern in der Slowakei wanderten 302, allein 80 von 250 in der Zips, ins Gefängnis oder in die Uranbergwerke. Ordensleute tauchten in den Untergrund ab und auch Priester wurden geheim geweiht. Nach dem „Prager Frühling“ 1968 wurde es besser. Aber immer noch konnte ein engagierter Katholik keine leitende Stellung bekleiden. Dass das Volk trotz allem zur Kirche stand, zeigte sich in Wallfahrten mit Massencharakter, so

in den 70er Jahren nach Leutschau mit 250.000 Teilnehmern. 1985 waren es dort erneut ebenso viele. Den Höhepunkt bildete die „Kerzendemonstration“ am 25. März 1988 in der Hauptstadt Preßburg, ein öffentliches Gebet für die Freiheit der Kirche. Die Polizei prügelte diese Kundgebung brutal nieder. „Das war der eigentliche Anfang der Wende in der Tschechoslowakei.“ Nach 15 Jahren Freiheit findet man in der Slowakei ein Aufblühen neuer Volkskirchlichkeit. Von Tausenden von Wallfahrern wird berichtet, von reichlich Priesternachwuchs. „Die Mentalität ist doch eine ganz andere“, hört man im Zipser Priesterseminar. „Das lasst lieber die Polen machen, wenn die was verdienen wollen.“ Unverblümete Worte eines Verantwortlichen und gleich auch etwas Selbstverständliches, aber nicht gleich Einleuchtendes für westliche Ohren: „Das 2. Vatikanische Konzil ging an uns vorbei, weil wir da im Untergrund zu überleben versuchten.“ Wie soll die Slowakei so eine konziliare Kirche haben? Überwältigend fiel das Referendum der Slowaken für die EU aus. 40 Jahre haben die Kommunisten versucht, das Land dem Osten anzuschließen. „Aber wir waren immer Teil Mitteleuropas. Man sieht es an unseren Kirchen. Sie stehen in der Tradition der deutschen Ikonografie“, beschreibt Ivan Chalupecký das slowakische Lebensgefühl. Die erste Europa-Euphorie darf nicht in Depression umschlagen, weil das erhoffte Wirtschaftswunder besonders in der Mittelslowakei auf sich warten lässt. Gerade die Christen im Westen müssen sich in die Pflicht nehmen lassen von ihren Glaubensbüdern, die so viel gelitten haben in den Kerkern der Kommunisten. Man möchte den so touristik-freudigen Deutschen wünschen, dieses landschaftlich so vielfältige Land zwischen den Weinebenen an Donau und March und dem Hochgebirge der Hohen Tatra zu entdecken. Nicht vergessen sollten sie dabei aber, dass die verbliebenen Landsleute von solchen Begegnungen zehren. Sie werden sehen, dass sie die Slowaken freundlich interessiert aufnehmen.

Alban LÄMMLE (gekürzt)

## Deutsch im Aufwind

(Fortsetzung von S. 3)

Auf der Volkszählung im Jahre 2001 wurden in der Slowakei bloß 5405 Karpatendeutsche evidiert. Trotz dieser gewaltigen Schrumpfung maturieren nun im Schuljahr 2004/5 fast fünfmal soviel Schüler in deutscher Sprache, wie im Jahre 1939. Wie kommt es dazu? Als ersten Grund kann man das intensive Bestreben des Karpatendeutschen Vereines in der Slowakei und das Bestreben der KDLM aus Stuttgart anführen, seit 1993 den Grundschulern an ausgewählten fünf Grundschulen einen intensiven Deutschunterricht anzubieten, der sie befähigt, in eine Mittelschule mit erweitertem Deutschunterricht zu gehen. Und zweitens ist es das große Verdienst der deutschen Botschaft in Pressburg (resp. der Bundesrepublik Deutschland) seit 1993 bis heute, in die Slowakei unentwegt deutsche Lektoren zu entsenden und diese zu finanzieren, die an den ausgewählten Grundschulen und an den oben angeführten Gymnasien den intensiven Unterricht der deutschen Sprache (zusammen mit den hiesigen Deutschlehrern) aufbauen.

Diese ersten handgreiflichen Ergebnisse des landesweiten gezielten Aufbaues des Unterrichtes der deutschen Sprache kann man sowohl als Beginn der Revitalisierung der deutschen Sprache in der Slowakei, als auch als ersten Ansatz zur Revitalisierung der deutschen Identität in der Slowakei bezeichnen. Nun lernen die Studenten in den angeführten Mittelschulen neben Deutsch auch Englisch. Wie stellen sich die Studenten ihre Zukunft vor? Die Visionen der derzeitigen Englisch lernenden Schüler sind im wesentlichen die USA, die angelsächsischen Länder und auch die diversen Möglichkeiten der englischen Kommunikation in den Betrieben in der Slowakei selbst.

Die Absolventen der deutschen Sprache hingegen werden nach ihren deutschen Fortbildungsabschlüssen ihre Arbeit bei deutschen Unternehmen in der Slowakei suchen oder auf hiesige Schulen mit Deutschunterricht gehen oder die Arbeitskontakte zu den 100 Mio. Menschen des deutschen Kultur- und Geschäftsraumes im Rahmen der EU aufnehmen.

### Jährlich 12 Roman Herzog-Forschungsstipendien für Nachwuchswissenschaftler aus Mittel- und Südosteuropa

Die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) in Bonn und die Gemeinnützige Hertie-Stiftung (GHS) in Frankfurt am Main ermöglichen hoch qualifizierten Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aus den Ländern Mittel- und Südosteuropas ein Forschungsprojekt eigener Wahl in Deutschland durchzuführen. Das Forschungsstipendienprogramm, das den Namen des früheren deutschen Bundespräsidenten trägt, richtet sich an Bewerberinnen und Bewerber unter 35 Jahren und mit guten Sprachkenntnissen, die ihre Promotion abgeschlossen haben oder eine äquivalente Forschungsleistung nachweisen können bzw. sich im fortgeschrittenen Stadium der Promotion befinden und darüber hinaus besondere Führungsqualitäten in Forschung, Lehre oder durch außerwissenschaftliche Aktivitäten unter Beweis gestellt haben. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fachgebiete können sich bewerben; besonders begrüßt werden Bewerbungen aus den Rechts-, Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften.

Es stehen 12 Forschungsstipendien jährlich zur Verfügung. Bewerbungen werden von deutschen Fachwissenschaftlern begutachtet und von einem unabhängigen Ausschuss entschieden. Grundlagen für die Beurteilung und Entscheidung sind Qualität und Durchführbarkeit des vorgeschlagenen Forschungsvorhabens, bisherige internationale Veröffentlichungen (einschließlich der Dissertation) und durch Referenzen nachgewiesene Führungsqualitäten.

Bewerbungen können jederzeit an die Alexander von Humboldt-Stiftung gerichtet werden. Die Auswahlentscheidungen werden jeweils im Juni/Juli und November/Dezember getroffen. Anträge, die zu diesen Terminen entschieden werden sollen, müssen der AvH drei Monate vorher vollständig vorliegen. Der Forschungsaufenthalt kann voraussichtlich einen oder zwei Monate später begonnen werden.

Der monatliche Stipendienbetrag liegt zwischen 1.600,- EUR und 2.100,- EUR und wird vom Ausschuss festgelegt. Die Stipendien können für einen Zeitraum von 6 bis 12 Monaten beantragt werden. Eine Stipendienverlängerung um bis zu 6 Monate ist möglich. Als zusätzliche Leistungen werden Reisekosten übernommen und Familienzulagen sowie Krankenversicherungsbeiträge gewährt.

Weitere Informationen zu Voraussetzungen und die Bewerbungsunterlagen können angefordert oder im Internet ([www.humboldt-foundation.de](http://www.humboldt-foundation.de)) abgerufen werden.

Seit im Mai zehn neue Staaten der EU beigetreten sind, blickt die europäische Öffentlichkeit auf ihre Integration in die Unions-Strukturen. Wie schnell wird es ihnen gelingen, zu alten Mitgliedstaaten aufzuschließen?

Die Liste der politischen und wirtschaftlichen Reformen, die jedes der Länder vor dem Beitritt bereits vornehmen musste, ist lang und beeindruckend. Sie sind eifrig dabei - ermutigt und angeleitet von der EU - weitere Gesetze anzupassen und versuchen, Wachstum und freie Wirtschaft anzukurbeln. Doch obwohl alle zehn schon beachtliche Fortschritte gemacht haben, darf der Weg, den sie noch vor sich haben, nicht unterschätzt werden. Viele stehen noch vor der größten Herausforderung: Die Einstellungen der Menschen zu ändern, die sich an die weit verbreitete Korruption gewöhnt haben und damit komfortabel leben konnten.

### Eine Hand wäscht die andere

Zum Beispiel in der Slowakei, wo die EU die enorme Korruption als eines der größten Probleme ausgemacht hat, das die Regierung bekämpfen muss, um die Integration in die EU abzuschließen. Vor einem Jahr hat die slowakische Regierung deswegen - finanziell unterstützt von der EU - einen Anfang gemacht: Mit einer groß angelegten Kampagne versuchte sie, der Bevölkerung klar zu machen, wie viel Schaden Korruption der Gesellschaft zufügen kann. Doch die meisten Slowaken waren der Ansicht, die Kampagne sei reine Geldverschwendung. Denn sie kennen das Problem „Korruption“ bestens - nur ändern wollen sie daran eigentlich nichts.

Die meisten Slowaken sind im Moment noch nicht dazu bereit, aufs Bestechen zu verzichten, wenn sie

## Die Macht der Gewohnheit

**Die neuen Mitgliedstaaten haben beeindruckende Reformen vollbracht, doch die Korruption haben viele noch nicht im Griff - denn Institutionen sind leichter zu ändern als die Einstellungen der Menschen. Zum Beispiel in der Slowakei.**

sich davon Vorteile versprechen. Umgekehrt wollen diejenigen in Machtpositionen nicht darauf verzichten, sich für ihre Leistungen schmieren zu lassen. In den slowakischen Gemeindeverwaltungen ist es üblich, dass ein Bediensteter eine höhere „Gebühr“ verlangt, damit ein Antrag oben auf dem Stapel landet und schneller bearbeitet wird. Und was ist daran falsch, dem Polizeibeamten, der dich gerade beim Rasen erwischt hat, ein Schmiergeld zu zahlen, damit er wegschaut - wenn man sicher sein kann, dass es funktioniert? Wer trägt dann überhaupt die Schuld an Korruption, wenn das System ganz eindeutig darauf angelegt ist? Und warum sollte man das System überhaupt ändern, wenn doch jeder davon profitiert? Die Antwort: Die Mehrheit ist mit der herrschenden Korruption eigentlich ganz zufrieden und will daran gar nicht so viel ändern.

### Kommunistisches Erbe

Es gibt ein geflügeltes Wort aus kommunistischen Zeiten, das auf Slowakisch lautet: „Ak nekradneš, okradaš svoju rodinu“. Übersetzt bedeutet es so viel wie: „Wenn Du nicht bei den anderen klast, klast Du Deiner Familie.“ Wenn du also günstige Gelegenheiten, Dich selbst zu bedienen, auslässt,

schadest Du Dir selbst und denen, die dir wichtig sind. Im Kommunismus produzierte verstaatlichtes Ackerland Feldfrüchte „für das Volk“, die dann in staatlichen Produktionsgenossenschaften verkauft wurden. Zusätzlich zu diesen Äckern gab es einige Felder, auf denen jeder für sich und seine Familie ernten konnte, so viel er wollte. Sich übermäßig zu bedienen war zwar nicht Sinn der Sache, aber es galt nicht als Stehlen - und die Aufseher schauten immer weg. Diese Verhaltensweise hat bis heute überdauert. Und sie hat sich auf viele Bereiche ausgedehnt.

Die einfache Wahrheit lautet also, dass es sich für die Menschen einfach nicht lohnt, ihre Einstellungen zu ändern und dass es keine wirklichen Anreize dafür gibt. Das Gefühl „So läuft das hier eben“ ist weit verbreitet und solange die Mehrheit nicht daran interessiert ist, an den alten Gewohnheiten etwas zu ändern, kann kein Druck der EU die Korruption eindämmen. Anders gesagt: Die Slowakei kann nicht schneller integriert werden, als die Slowaken es wollen. Man kann ihr und den neun anderen neuen Mitgliedstaaten zwar dazu gratulieren, dass sie in so einer so kurzen Zeit so viele Reformen hinter sich gebracht haben. Aber es bleibt eine Herausforderung, die Einstellungen der Menschen zu ändern, die noch nicht dazu bereit sind, sich von Verhaltensweisen zu verabschieden, die sich als eine komfortable Praxis in der Gesellschaft erwiesen haben. Ohne Zweifel sind die zehn neuen Staaten auf dem richtigen Weg ins „gelobte Land EU“. Aber die Reise kann länger dauern als viele erwarten.

gesandt von Manfred MAYRHOFER, Budapest

*Ein großer Vollmond hing im Dunst über der Stadt, als wir ankamen. Aus zahllosen Fenstern der Hochhaussiedlungen flimmerte es gelblich, dazwischen die blau-roten Signalfarben des Tesco-Hypermarktes. Vor dem Bahnhof strömten uns junge Leute entgegen, viele mit Rucksäcken und Mappen, sie wirkten entspannt und heiter, ein verlängertes Wochenende lag vor ihnen. Aus ihrem Plaudern und Scherzen hörte man immer wieder das reizende „hej, hej“ oder „počkaj“ heraus.*

*Die Straße in Richtung Altstadt war nur schwach beleuchtet. Man sah in Räume hinein wie in Aquarien. In einer slowakischen Buchhandlung war gerade Pause bei einer Lesung, Gäste standen am Eingang und rauchten. Wir kamen an Läden vorbei für Mobiltelefone, Dessous, ungarische Bücher, christliche Devotionalien, Elektrogeräte, Klamotten für Jugendliche, Krawatten, fremdsprachliche Fachbücher, darunter auch deutsche. Rechts und links lockten dunkle Tore und Durchgänge.*

*Dann standen wir vor der Fassadenlandschaft des Domes der Heiligen Elisabeth, hie und da schimmerte es aus den Steinmassen durch farbige Fensterlein, wie früher aus den Adventshäuschen aus Papier. Wir hatten einen Termin, das Konzert im „Dom umenia“ sollte um 19 Uhr beginnen. Im Parkett des schönen Rundbaus waren halbe Stuhlreihen unbesetzt. Der junge tschechische Dirigent führte mit Leidenschaft und Begeisterung ein williges Orchester (das staatliche philharmonische Orchester Košice) durch Dvoráks sechste Sinfonie und Beethovens Violinkonzert. Eine blonde schlanke Tschechin geigte den Solopart. In der Pause wandelte man in der geräumigen quadratischen Vorhalle, die Männer überwiegend im dunklen Anzug mit Krawatte, die Damen im Abendkleid, mein kariertes Flanellhemd zog vermutlich missbilligende Blicke auf sich. Nichts wies darauf hin, dass man sich in einer großen ehemaligen, um 1920 erbauten Synagoge befand.*

*Am nächsten Morgen, als wir unser Quartier mit dem schönen Namen „Platz“ verließen, waren wir schon mitten im Marktgeschehen auf dem Dominikanerplatz. Jesuitenkirche, Ursulinengasse, Franziskanerstraße, vertraute Namen aus dem christlichen Europa vergan-*

*gener Jahrhunderte. Der Markt wurde von Blumen und Gestecken für Gräber beherrscht. Es gab auch Pilze und Honig. Ältere Frauen in folkloristisch ausladenden Röcken, mit Kopftuch und schwarzen Stiefeln, hielten Sträuße in der Hand, sie waren erfahrene Händlerinnen. In wenigen Tagen war Allerheiligen. Die Slowaken wetteifern geradezu um den prächtigsten Schmuck auf den Gräbern ihrer Angehörigen. Es war kalt und der Himmel hellblau. Jüngere kräftige Männer standen herum, meist mit einem Handy am Ohr, und blickten aufmerksam in die Runde.*

## Ein Tag in Košice, Kaschau, Kassa

*In der Dominikanerkirche wurde gerade die Orgel gestimmt. Den Eingang bewacht eine Skulptur aus hellem Granit, ein finster dreinblickender Mönch mit Kapuze. Gleich daneben ein Filmkunst-Kino, im postmodernen Stil sehr ansprechend gestaltet. Wir erfuhren, dass wir gerade eine Woche des tschechischen und eine Woche des deutschen Films verpasst hatten. In letzterer hätten wir auch „Good bye Lenin“ sehen können.*

*Ein Kiosk in der Nähe war voll von bunten Magazinen, auf den Titelblättern glänzten weibliche Schönheiten, Muskelmänner und Computer.*

*Dann der Rausch des ziellosen Gehens und Schauens: Hinein in rundbogige Durchgänge, in Passagen mit kleinen Geschäften, in stille Hinterhöfe mit ihren umlaufenden Balkonen und mit Bäumen im Hof. Warum stimmen mich solche Anblicke immer so wehmütig? Der Kinderglaube, früher sei alles besser gewesen?! An den Wänden der gewölbten Durchgänge und Einfahrten zogen sich dicke Bündel von Leitungen hin; die vielen Computer in den alten Gebäuden müssen mit Strom versorgt werden. Jedes Hinterzimmer ist heute mit der ganzen Welt vernetzt.*

*Wir machten Pause in einer Wirtschaft unweit des riesigen langgestreckten Hauptplatzes, dem „Platz der Freiheit“. Der Patron der Wirtschaft ist „Der brave Soldat Schwejk“, er grinst mehrfach von der Wand, ich kann*

*ihn gut verstehen, ich mag ihn schon lange. Auf zwei Bildschirmen liefen Fußballländerspiele. Hinter der Theke warb ein Plakat für ein Festival der „Country-Music“ in Wisconsin, USA. An einem Nebentisch unterhielten sich Studenten beim Bier in einer angenehmen Tonlage. Beim Rückweg von der Toilette muss ich eine Tür verwechselt haben; ich befand mich plötzlich hinter dem Bierausschank und erntete böse Blicke der Kellnerin.*

*In der Fleischergasse (Mäsiarska) fanden wir das Geburtshaus von Sándor Márai (geboren 1900), einem ungarisch und zeitweise auch deutsch schreibenden Schriftsteller, der mit seinem Roman „Die Glut“ in den 90er Jahren vor allem in Deutschland seine Wiederentdeckung erlebte, aber da war er schon tot, 1989 Selbstmord in Amerika. Das Museum war verschlossen. Verschlossen war auch die Jesuitenkirche mit ihrer imponierend-abweisenden Fassade. War sie überhaupt noch in Betrieb? Diente sie inzwischen als Lagerhalle? Nein, wohl kaum. Die „Totalität“ ist ja schon lange vorbei, die Kirchen sind voll, die kleine Slowakei bildet ein Mehrfaches an katholischen Priestern aus als das große Deutschland.*

*Von verschlossenen Kirchen und Museen und ungünstigen Öffnungszeiten, vor allem an Wochenenden, können wir ein kleines Lied singen in unseren fünf slowakischen Jahren. Klar, es gibt wichtigere Dinge für Staat und Gesellschaft, aber der interessierte Reisende wird durch unzugängliche Sehenswürdigkeiten doch leicht frustriert.*

*Dann saßen wir im Cafe Slavia und tranken Cappuccino. Der großzügige Raum und die Einrichtung bewahren noch Elemente aus der Sezessionszeit. Wir blickten durch hohe Fenster auf den Platz hinaus, dort zog das Leben vorbei, in alle Richtungen: Geschäftsleute in eleganten Anzügen, Frauen mit Kinderwagen, Männer im Jogginganzug, Roma mit Plastiktaschen, eine Nonne, gemächlich schlendernde Familien, telefonierende Jugendliche, Freundinnen Hand in Hand, Hunde, und dazwischen immer wieder Mädchen, die zwischen Hemd und Hose ein Stückchen glatte Haut schimmern ließen, wie es jetzt überall in der westlichen Welt Mode ist.*

Günter HERRMANN

# Rückblick an die Weihnachtsfeier in unseren OG

Mit einem Gedicht von Theodor Storch begann die Weihnachtsfeier in **Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel an der Göllnitz**, wie uns darüber unsere treue Mitarbeiterin, **Frau Ilse Stupák** berichtet. Außer dieser Gedichte besonders rührend wurde der „Wunschzettel eines kleinen Mädchens“, der **Martinka** vortrug. Mit dem Lied „Oh, du fröhliche...“ fuhr unser Programm weiter fort. Die Gedichte und Lieder trug unser Ehepaar **Eleonore und Emil Matusch** vor. Ein gutes Gefühl in unsere Herzen brachte der III. Teil von „Bethlehemsgeschichte“, die von **Kesmarkerin Nora Baráth** stammt. Nach dem Lied „Fröhliche Weihnacht“, gesungen von der Singgruppe, folgte „Eine Weihnachtsgeschichte zum Nachdenken“. Zum Schluß, wie immer kam das schönste Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“, die von allen anwesenden Stimmen gesungen wurde.

Jedes Beisammensein bringt Trost und Kraft für die Zukunft. Es war sehr schön zuzuhören, was uns **Frau Emma Czölder** in ihrem „Dankeschön“ gesagt hat. Herzlichen Dank sprach sie auch **Herrn Rudolf Weag** aus und seinen Kameraden für ihre Spende, die uns ermöglicht hat, jedem Mitglied ein kleines, aber gutes Geschenk zu überreichen.

Mit einem kleinen Imbiß, schönen Liedern und nach ausreichendem kleinem Plaudern gingen wir wieder heim.

Über das Jahresende in **Tužina/Schmiedshau** schrieb uns einen schönen Beitrag die langjährige Freundin unseres Blattes **Frau Anna Kohútová**. Auch dorthin in die male-

rische Hauerländer Gegend brachte die Vorweihnachtszeit eine einmalige Poesie mit und sprach alle gleich an. Diese Zeit zwingt uns alle zum Nachdenken an die Zeiten unserer Kindheit und Jugend im Tale unserer Freuden. Die OG des KDV veranstaltete für ihre Mitglieder und die Enkelkinder eine Nikolausfeier. **Frau Lehrerin Hilde Pojezdal** übte mit ihren Schülern schon lange vor dem Nikolausabend deutsche Lieder und Gedichte. Alle Anwesenden wurden wie neugeboren. Bei all diesen schönen Weihnachtswünschen drückten sich die Tränen in die Augen. Voll Erwartungen warteten sie auf den Nikolaus, der sich endlich aufgetaucht ist. Alle mussten sich mit Liedern oder Gedichten vorstellen. Es gelang jedem Kind was Schönes vorzutragen und deshalb wurden auch alle reich besichert.

Aus **Kežmarok/Kesmark** erhielt die Redaktion einen netten Brief, im dessen **Herr Belo Wagner**, Vorsitzender der Region Oberzips u. a. schreibt:

Zusammen mit den Jugendlichen bereitete die OG für Ihre jüngsten Mitglieder einen Nikolausabend. In der Holzkirche fand die Oberzipser Weihnachtsfeier statt. Im reichen und bunten Programm trafen sich alle Oberzipser Gruppen und Künstler, die mit ihren Gedichten und Liedern zum Ruhm der schönsten Festen des Jahres beitrugen. Die Mitglieder der **Kesmarker OG** aber auch in den anderen Ortsgruppen feierten in einzelnen Städten und Dörfern der Oberzips ihre Weihnachten nach alten Sitten und Bräuchen.

Alle Oberzipser Landsleute wünschen allen Landsleuten in der Welt ein gesegnetes und erfolgreiches neues Jahr 2005.

Ganz lustige und fröhliche Laune herrschte am 5. Dezember im Haus der Begegnung in **Švedlár/Schwedler**, wie darüber **Frau Ing. Gabriela Ivančo** berichtet. Den Nikolaus mit seinen Geschenken begrüßten alle Anwesenden. Jedes Kind musste aber dem Nikolaus etwas singen und vortragen. Die Kleinsten **Marko Wenzel**, **Kristinka Regec** und **Mirka Rosner** sangen wunderschöne Lieder. Und später kamen auch die Ältesten zu Wort. Sie erinnerten an alte gute Zeiten, an verschiedene Sitten und Bräuche, die heutzutage sehr selten zu sehen sind.

Aus **Nitrianske Pravno/Deutsch-Pröben** schrieb uns **Frau Anna Husárová**. Aus ihrem Brief: Alle Jahre wieder, so singt man in einem Lied, aber jedes Jahr anders. Auf den Nikolaus und seinen Korb, sowie auf die Weihnachten freuen sich schon Jahrhunderte die Kleinen aber auch die Großen. So war es diesmal auch in unserem Haus der Begegnung. **Frau Lehrerin Mgr. Maria Haneschová** bereitete mit ihren Schülern ein tolles Programm vor. Ende Dezember, am 29. trafen sich die Mitglieder der OG des KDV bei einer Weihnachtsfeier. **Herr Erich Diera**, Vorsitzender unserer OG begrüßte alle Teilnehmer sowie auch unsere lieben Gäste aus **Nürtingen**, **Monika** und **Alois Richter**. **Frau Richter** begleitete dann die schönsten Weihnachtslieder mit ihrer Harmonika. Schade, daß der schöne Abend zu schnell zu Ende ging.

Einen sehr netten Brief bekam **Karpatenblatt** von unserem neuen Mitarbeiter, **Herrn Ing. Viliam Neuschl aus Kuneschhau**. Der nähert unseren Lesern Weihnachtssitten und Bräuche in dieser wunderschönen Gegend **Hauerlands**. Die Vorbereitungen begannen schon kurz nach den Allerheiligen. Am **Elisabethtag** wurden während des Gebetläutens ab Abends **Kirschenzweige** geschnitten. Und dann mußte man täglich beim Gebetläuten die **Kirschenzweige** in den **Blumentöpfen** begossen werden. Durch verschiedene Bräuche war es möglich, das **Schicksal** günstig zu beeinflussen. Es wurden die **Obstbäume** mit einem **Strohseil** umgewickelt, damit sie im nächsten Jahr reichen Ertrag bringen sollen. Wer **Bienen** hatte, sagte durch Klopfen an die Körbe den **Bienen** den **Heiligen Abend** an. Es gab viele **Abergläube**, die mit dem **Heiligen Abend** eng durch die **Jahrhunderte** lang verbunden waren.

Zum Beispiel die **Bäuerin** sollte, war das Essen einmal aufgetragen, nicht mehr vom Tisch gehen, damit die **Bruthennen** ruhig auf den Eiern sitzen blieben. Viel **Sterne** in der **Christnacht** verließen viel Eier bei den **Hühnern**. Löschte man bei der **Christmette** auf der linken Seite der Kirche eine Kerze, dann war im **Oberort** ein **Brand** zu erwarten. War dies auf der rechten Seite der Fall, brannte es bald im **Unterort**. Vieles ist noch am **Leben** bis heute geblieben.

Das andere blieb in den **Sagen** und **Geschichten** unserer bis heute deutschsprachigen Familien.

(kb)

Die kaschauer OG bereitete sich noch im Oktober und November auf die kommenden Weihnachtsfeiern fürsorglich vor. Vorsitzender **Julius Pačenovský** konnte mit der neugewählten Kulturreferentin **Frau Dr. Magdalena Lengyel** dem Chorleiter und dem Vorstand alle Vorbereitungen für die Weihnachtsveranstaltungen und auch das Programm der OG -Kaschau fürs 1. Hbj. 2005 rechtzeitig festsetzen.

Als Auftakt zu den Festen lud die metzenseifner Vorsitzende **Frau Wilma Brösti** die Kaschauer zum fälligen **Kathreinball** nach **Metzenseifen** ein. Gerne folgten die Kaschauer dieser Einladung. Festlich gestimmt kamen sie per Bus am 27. November zu dem metzenseifner Tanzsaal, wo sie wieder alte Freunde und Bekannte trafen. Nach dem trefflichen Programm der Metzenseifner und nach dem guten Essen und Trinken spielten zum Tanz die metzenseifner „Ameisen“ auf. Bei fröhlichen Volksweisen und rhythmischer Tanzmusik wirbelten auf dem Parkett vor allem jüngere Paare, aber auch ältere Jahrgänge schwangen lebhaft das Tanzbein bis spät nach Mitternacht. Nach durchtanztem Kathreinball verlief auch die Rückfahrt nach Kaschau im gemütlicher Stimmung.

Und es kam der Nikolausabend. Hier mussten wir heuer bescheidener sein, denn wegen steigender Dienstleistungspreise konnten wir den gewohnten größeren Raum im städtischen Kulturzentrum nicht mehr mieten. Also schmückte die Kulturrefe-

## Die tätigen Kaschauer

rentin mit einigen hilfreichen Händen den Gemeinschaftsraum im Hause der Leitung heraus. Tannenreiser und brennende Kerzlein ließen den nahenden Weihnachtsmann erahnen. Etwas eng wurde es doch, als Eltern, Großeltern und Kinder hereinstürmten. Mit Geläute und großem Korb erschien bald der lachende Nikolaus Der fuchtelnde Krampus erregte heftige Angst, besonders beim Verstein, dass einige Kinder in Deutsch auf sagten. Beruhigend streichelte sie dann der weiß- blaue Engel und der Nikolaus belohnte alle Kinder mit einem Päckchen Süßigkeiten aus seinem Nikolauskorb.

Unsere gut besuchten **deutschen, evangelischen, weihnachtlichen Gottesdienste** fanden auch diesmal am 25. Dezember in der evangelischen Kirche auf der Mühlgasse in Kaschau statt.

Den **deutschen kath. Weihnachtsgottesdienst** zelebrierte am 27. Dez. Kaplan **Kmec** in der Ursuliner Kirche in Kaschau. In der Eingangsansprache konnte Kaplan **Kmec** außer uns Kaschauern auch die zahlreich erschienenen Metzenseifner und den Organisten **Peter Hartmann** mit seinen jungen Musikern aus **Stoß** begrüßen.

Der traditionelle **Weihnachtstisch** der kaschauer OG fand diesmal im mit Säulen umrahmten, Unterhaltungsraum des kaschauer Hauses der Kunst (Dom umenia) statt.

Vorsitzender **Julius Pačenovský** begrüßte mit Regionsvorsitzenden **Peter Sorger** herzlichst den Vorsitzenden der KDA **Herrn Ján König**, seine Gattin **Erika König**, die treuen Oberzipser **Peter** und **Marie Recktenwald** und die über 140 Vereinsmitglieder und Gäste aus **Metzenseifen**, **Stoß**, **Eperies** und **Kaschau**. In seiner feierlichen Ansprache wies **Wilhelm Gedeon** auf den weiteren notwendigen kulturellen Aufbau unserer Gemeinschaft hin und konstatierte, dass sich unsere karpatendeutsche Minderheit im kommenden wirtschaftlich und kulturell offenen Europa nur durch die deutsche Muttersprache und seine traditionelle Kultur, behaupten kann.

Einen sehr guten Eindruck hinterließ der kompakte metzenseifner Goldseifenchor, der unter der Leitung von **Peter Hartmann** das Lied: „Engel singen, jublieren“ mehrstimmig vortrug. Im anschließenden Wiegelied von **W.A. Mozart** begleitete der erst 12 jähr. **Erwin Takac** aus **Stoß** am Flügelhorn den mehrstimmigen Chor. Mit der schönen Harmonie des Liedes „Süßer die Glocken klingen“, beendete der Goldseifenchor seinen Weihnachtsauftritt. Zum bevorstehenden Neujahr wünschte **Frau Remetei** uns allen, dass wir außer unseren vielen guten Vorsätzen, Gesundheitswünschen, Erfolgen, Arbeiten, Pflichten, Steuern zahlen und Feiern, auch zu uns selbst finden und „Zeit zum Leben haben“ sollten.

**Wilhelm GEDEON**

Die redaktionelle Wanderungen des Karpatenblattes nähern sich ihrem Ende. Unser redaktionelles Notizbuch, die Kamera und das Aufnahmegerät als unverzichtbare Hilfsmittel für die möglichst genaue Aufzeichnung der Aussagen von allen, die bereit waren, ihre Erlebnisse, Lebenserfahrungen, Sorgen und Freuden mit uns zu teilen, werden für eine neue Serie vorbereitet, die vom Karpatenblatt ab 2005 realisiert werden soll. Die Vorweihnachtszeit, das wunderschöne Tatra-Wetter waren wie geschaffen dafür, die Aufnahmen zu machen, die die Leser des Karpatenblattes zu Hause und auch im Ausland erfreuen. Am Fuße des Symbols der Slowakei liegt einer der letzten Orte, der gemeinsam mit dem Schicksal seiner Bewohner bis 1945 die Geschichte des Deutschtums unterhalb der Hohen Tatra geschrieben hat.

Neuwalddorf hat sich im Bewusstsein der jetzigen Einwohner der Region unterhalb der Hohen Tatra als eines der Dörfer eingepreßt, die sich am dynamischsten entwickeln. Seine Lage bietet sich geradezu für den Tourismus der Anspruchsvolleren und auch der weniger Anspruchsvolleren an. Zu den Phänomenen der postkommunistischen Slowakei gehört auch der Massenbau der luxuriösen Villen, in einigen Fällen neuzeitlicher Paläste. Sie sind wie Pilze aus dem Boden geschossen nordwestlich von der ursprünglichen Gemeinde und dieses Viertel kennt man unter dem Namen Beverly Hills. Die Bewohner von Beverly Hills sind meist einflussreiche Menschen und so hat die Gemeinde durch Lobbying bei den höchsten Stellen beträchtliche Finanzmittel für ihre weitere Entwicklung erhalten. Eine Zuflucht haben hier Millionäre, Unternehmer, aber vielleicht auch einfachere Menschen gefunden. Ein weiterer Beitrag für die Gemeindekasse sind die nicht gerade niedrigen Steuern. Und ganz zum Schluss: hier zu wohnen, das gehört einfach zum Prestige.

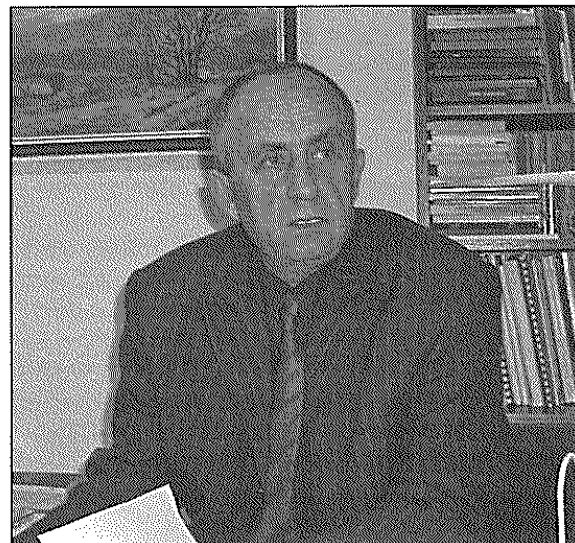
Die Kalamität in der Hohen Tatra vor kurzem hat alles gezeigt, was die Tatra-Wälder bis zu diesem Schicksalstag verborgen hatten. Die Schönheit der Natur und der Umgebung zog alle an und es scheint auch weiter so zu sein.

Darüber, aber auch über alles Andere spreche ich in einem gemütlichen Arbeitszimmer im Gemeindegemeindeamt in Walddorf mit dem Gemeindevorsteher, Herrn Ján Mikolaj. Er selbst ist schon seit den achtziger Jahren mit Walddorf verbunden. Nach der „Samten Revolution“ überließ er das Zepter den „neuen“ Funktionären und die, als sie genug hatten, überließen ihm im Jahre 1993 das Zepter des Gemeindevorstehers. Und so regiert er tapfer „seiner“ 1500 Bürger bis heute. Herr Mikolaj stammt aus Zipser Neudorf, von mütterlicher Seite ist er ein hundertprozentiger Deutsche. Seine Großeltern waren Breier und kamen aus Dresden! Ich frage natürlich auch nach ursprünglichen Gemeindegemeindegewohnern. Die einzige lebende, über die es Informationen gibt, ist Frau Keresztényi und sie wohnt bei ihren Kindern in Poprad.

Unser Leser weiß schon, dass es Altwalddorf gibt und so muss es natürlich auch Neuwalddorf geben. In der Gemeindechronik, die vom Lehrer Kónya seit 1946 geführt wurde, habe ich gelesen, dass die ersten Deutschen schon unter der Herrschaft Karl des Großen in dieses Gebiet eingezogen sind. Die Besiedlung der Zips setzte sich auch unter



Géza II. und Béla IV. fort. Siedler kamen aus der Küste Belgiens Flandern und viele sind dann weiter bis nach Siebenbürgen gezogen. Auch die Deutschen aus Neuwalddorf gehörten zu ihnen, aber wann sie die Siedlung gründeten, ist unbekannt. Die Gemeinde ist langsam gewachsen, unauffällig wie die Pilze in den Tatra-Wäldern oder ein Ameisenhaufen unter einer dichtbelaubten Eiche. Nie spielten sich hier große bedeutende Kämpfe ab. Die Menschen kämpften um das tägliche Brot und rodeten Wälder. Und wenn sie kämpften, dann war es ein Kampf gegen Naturelemente und Bären, Wildschweine, Luchse und Wölfe. Zuerst wurde aber die Siedlung Altwalddorf gegründet, aus deren drei Deutsche weggegangen sind, die hier dann ihre Häuser bauten. Genauere Informationen gibt es erst seit der Zeit der Reformation, weil bei der Gewinnung der neuen Gläubigen festgestellt wurde, dass auch hier Menschen leben. Und so lebten hier Deutsche 700 Jahre bis 1944, als die meisten von ihnen aus Angst vor den Russen nach Deutschland umgezogen sind. Nach dem Frontübergang blieben nur 17 deutsche Familien und von ihnen mussten 12 auch noch das Dorf verlassen. Im Jahre 1944 wurde die Gemeinde neben den Zigeunern u.a. von den Familien Kozempel, Mühlenbecher, Gut, Brezer, Kirner, Brunnsteiner, Spitzkopf, Guhr, Prax, Schariter, Frantz, Faix und Glatz bewohnt. Nach der Abschiebung der Deutschen blieb das Dorf ganz leer. Es begann die neuzeitliche Kolonisierung. Nicht einmal heute können wir die neuen Kolonisten für die ständigen Bewohner halten, denn einige von ihnen sind nur gekommen, um sich zu bereichern, arbeiten wollten sie nicht und so verschwinden sie langsam aus dem



Der Bürgermeister, Herr Ján Mikolaj

Dorf. Die neue Kolonisierung geschah ohne einen durchdachten Plan. In die Gemeinde zogen Bewohner aus mehr als 30 Orten der Slowakei, aus Orava und Mähren ein, die meisten aus Vernár/Obergran.

Interessant sind auch die demographischen Angaben: im Jahre 1920 lebten in der Gemeinde 755 Bewohner (433 Deutsche, 298 Slowaken, 14 Juden), im Jahre 1930 schon 1086 Bewohner und im Jahre 1947 1178 Bewohner, nur die ehemaligen 433 Deutschen wurden durch Slowaken ersetzt.

Anderen Materialien kann man entnehmen, dass das Gebiet Neuwalddorf ähnlich wie andere Orte unterhalb der

Hohen Tatra schon in der Zeit des Aeneolithikums und in der Bronzezeit besiedelt wurde. Die Gemeinde wurde wahrscheinlich im 13. Jh. gegründet, einige Materialien führen das Jahr 1315 und die Namen der Gründer und Besitzer Familien Berzeviczy und Horváth-Stantsitsch an. Die Gemeinde hieß Villa Menhardi, Menatwaltdorph, Erdeúfalwa, aber schon im Jahre 1808 Nowa Lesna, auf Deutsch Neuwalddorf. Die Bewohner ernährten sich vom Leinbau, vom Fuhrwesen, Jagdwesen und Hausierhandel. Seit dem 19. Jahrhundert sind die Bewohner meistens in Dienstleistungen in der Hohen Tatra beschäftigt oder bieten private Unterkunft an. In der Gemeinde ist es heutzutage möglich, 1500 bis 3000 Touristen unterzubringen! Aus der Geschichte ist auch bekannt, dass gerade hier in Neuwalddorf der erste „Klub der Bergführer“ entstand und zwar aus den Reihen der Deutschen Mitbesitzer der anliegenden Tatra-Grundstücke. Sie schützten die Natur mit Herz und Verstand, ohne zu ahnen, was Naturschutz heißt. Die Tatrabesucher bestiegen die Gerlachspitze, wurden müde, am nächsten Tag bekamen sie Muskelkater und so sind sie zu Hause geblieben und haben die Meisterschaft der guten zipserdeutschen Köchinnen genossen. Touristen bewunderten die Natur und die wunderschöne Szenerie des Gebietes unterhalb der Tatra. In die Berge gingen sie zu Fuß und mit Anstrengung. Heute werden sie mit Seilbahnen oder die Wohlhabenderen mit Hubschraubern nach oben transportiert. Was kann denn das schon für ein Erlebnis sein! Das sind die Worte von Herrn Mikolaj, der auch zu den leidenschaftlichen Liebhabern der Tatra und vor allem zu ihren Beschützern gehört. Nach einem der bedeutendsten slowakischen Bergführer, der als erster die Gerlachspitze im Jahre 1834 bestieg, Johann Still (1805-1890), wurde auch die Hauptstraße der Gemeinde benannt.

Aus der Geschichte des Schulwesens der Gemeinde erfahren wir dann, dass die erste Schule evangelisch war und hier auf Deutsch unterrichtet wurde (1792). Zu ihr kam dann 1822 eine katholische Schule, wo auf Deutsch und auf Slowakisch unterrichtet wurde.

Die Gemeinde ist stolz auf zwei Kirchen, auf die evangelische aus dem Jahre 1792, obwohl die evangelische AB Körperschaft schon im Jahre 1582 gegründet wurde - ihr erster Prediger war Pfarrer Stieber und auf die katholische. Im Jahre 1944 haben sich zur evangelischen Konfession noch etwa 400 Bürger bekannt, heute sind das zwei Familien.

Bei der katholischen Kirche wurde das Jahr des Bauendes historisch nicht festgehalten, sie wurde aber im spätgotischen Stil gebaut und das Interieur

(Fortsetzung S. 8)



(Fortsetzung von S. 7)

## Nová Lesná - Neuwalddorf

ist an Verzierung ziemlich arm. In den Jahren 1545-1674 diente sie Protestanten. Der letzte deutsche Pfarrer war Mathias Stocker.

Ein Besuch des Friedhofes gehört immer zu unseren Besuchen der deutschen Besiedlungen. Gewöhnlich widerspiegeln sie einen Teil der Geschichte und auch die Beziehung der Kommunität zu ihr. Hier in Neuwalddorf hatten die neuen Siedler vor der Geschichte leider keinen Respekt. Grabsteine wurden gestohlen, oder in neue umgearbeitet und so, in Bemühung, mindestens den Torso zu retten, sind sie jetzt an der Friedhofsmauer ausgestellt. Und so kommen wir zur letzten Frage:

Was macht dem Gemeindevorsteher dieser erfolgreichen, absolut kosmopolitischen Gemeinde unterhalb der Tatra Sorgen?

Die Kommunikation mit Landsleuten, die überwiegend in Deutschland und in den USA leben, ist ziemlich kompliziert. Sporadisch kommen sie vorbei, grüßen, wollen ihr Haus besuchen, aber es kam auch zu polemischen Auseinandersetzungen mit den jetzigen Gemeindebewohnern. Die, die nach dem Krieg hierher gezogen sind, vor allem die, die das Land von Deutschen bekamen, es aber nie bebauten, weil sie das nicht konnten, die melden sich jetzt stolz zu ihrer Rückgabe! Das ist ein traurigeres Kapitel der jetzigen Probleme der Gemeinde.

Ich frage nach Roma. Die Antwort ist lakonisch: wir haben an die erfolgreiche Strategie der ursprünglichen Bewohner, der Deutschen angeknüpft. Auch die Roma bekommen nichts umsonst. Alles müssen sie sich verdienen und wir bemühen uns auch sie zu zerstreuen, damit sie keine Gemeinschaften gründen, die man dann schwer im Zaum halten könnte.

Ich verabschiede mich von Herrn Mikolaj. Es gibt keinen mehr, der seine Lebenserlebnisse teilen würde. Andererseits gehe ich mit dem Gefühl weg, dass die ehrlichen Slowaken hier Wurzeln geschlagen haben und auch sie sich bemühen ihr Neuwalddorf zu verschönern. Nach den Worten des Gemeindevorstehers: Die Schönheit zog an, zieht an (jährlich kommen sogar 50 neue Bewohner zu) und wird auch weiter anziehen. Sie haben sich den Geist der Deutschen, die hier seit immer lebten, angeeignet und der Geist schien mir über Nová Lesná bis heute zu schweben. Er grüßt alle Leute guten Willens und schickt allen Lesern des Karpatenblattes Wünsche: viel Erfolg, Gesundheit und eine glückliche Zukunft.

Vlado MAJOVSKÝ

# Das literarische Werk der Karpatendeutschen

II. Folge

König Matthias Corvinus gründete im Jahre 1465 die Akademie Istropolitana in Pressburg, die älteste Hochschule auf dem Boden der Slowakei. An die berief der König deutsche Gelehrte, wie den Mathematiker und Astronomen Johannes Müller, den Theologen Lorenz Koch aus Krompach, weiter Matthias Gruber, Nikolaus Schricker, den Mediziner Peter Thöriger u. a.

Leider, schon nach 25 Jahren schloss sie die Pforten. Aber viele Karpatendeutsche suchten nun den Weg zur Bildung an den Universitäten im Mutterland, Jena, Wittenberg, Greifswald, Halle, Leipzig, Rostock, Tübingen und auch in Prag und Wien. Die Studenten lernten an diesen Bildungsstätten die neuen Geistesströmungen kennen und verbreiteten diese in ihrer Heimat.

Das Reformationszeitalter hatte auf das Geistesleben der

Karpatendeutschen einen großen Einfluss. Die Lehre Luthers, durch Leudischer sehr früh eingeführt, kündete in unserem Raum eine neue Zeit an. Schulen wurden in der Zips, im Hauerland und Pressburg nach deutschem Muster eingerichtet. Sprache und Schrifttum bekamen einen neuen Aufschwung, was eine Menge von Flugschriften und Predigtsammlungen mit Gesangbüchern brachte.

Leonhard Stöckel, ein Schüler Luthers, lasste seine „Historia von Susanna in Tragödienweise gestellt“ 1559 beim Bibeldrucker Hans Lufft in Wittenberg erscheinen und dieses moralische und religiöse Schuldrama von seinen Schülern in Bartfeld aufführen. Sein Beispiel weckt Nachahmung in Eperjes, Kaschau, Neusohl, Schemnitz und Kremnitz.

Friedrich Ambrosius Lám und Magdalene Heymaier dichten sehr eifrig protestantische Kirchenlieder nach lutherischem Vorbild. In Oberufer bei Pressburg haben sich alte Weihnachtsspiele erhalten, sie sind sehr wertvoll, weil sie die ursprüngliche Art treu bewahrt haben. Den Wortlaut des Christusgesangspiels wurde von dem Pressburger Gelehrten Karl Julius Schröer veröffentlicht und die Singweisen in jüngerer Zeit von unserem Landsmann Hans Klein aufgezeichnet. Die Oberufer Bauern verstanden es, den besonders altertümlichen Darstellungsstil in ihren Aufführungen zu wahren. Der Besuch von Gasthäusern und Tanzunterhaltungen, das Singen von unzünftigen Liedern, das Fluchen waren streng untersagt. Das Lesen der Heiligen Schrift und das Singen von Kirchenliedern vor und nach den Proben Bedingung. Trotz der Vertreibung erfreuen sich die Oberufer Weihnachtsspiele in Deutschland grosser Wertschätzung.

Auf die Reformation folgte die Gegenreformation, deren Hauptträger die Jesuiten waren. In jener Zeit blüht die Dichtung. Jeder Anlass wird besungen. Einer der wichtigsten jener Zeit war Paulus Apelles Löwenstein aus Zipser Neudorf. In den Jahren 1705-06 war er Schulrektor in Kesmark. Er schreibt meist geistliche Lieder. Noch heute ist lesenswert der „Ungarische oder Dacianische Simplicissimus“, aus dem Jahre 1683, ein Roman, der uns in einer Reisebeschreibung kurze Abenteuer vorführt. Darin wird das Bild der einstigen Slowakei und des Südostens beschrieben. Verfasser ist der Schlesier Daniel

Speer, der in der Zips dem Studium der Musik oblag.

Segensreich war nicht nur für die Zipser die bekannte Buchdruckerei Breuer, sondern auch für die ganze Slowakei, sie brachte in jener Zeit Literatur und wissenschaftliche Fachprosa. Sehr beliebt waren die Volkskalender unseres karpatendeutschen Landsmannes David Fröhlich aus Kesmark, der Hofmathematiker war. Er lebte in der Zeit von 1600 bis 1648. Etwas später, in den Jahren 1725 bis 1793, in der sogenannten Zeit der Aufklärung, ragt der Pressburger Gottlieb Windisch hervor, der es vom kleinen Kaufmann zum Inspektor der evangelischen Kirchengemeinde und später sogar zum Bürgermeister brachte. Er widmete sein Augenmerk zum grossen Teil dem Theater zu und gab die vielgelesene Wochen-

zeitschrift „Vernünftiger Zeitvertreiber“ heraus. Darin vermittelt er schöne Literatur des Westens und seine Poesieversuche. Später verlag er die beliebte Kulturzeitschrift „Ungarisches Magazin“, das sehr begehrt war.

Weniger auffallend sind in jener Zeit unsere Dichter, denn nur einige treten in Erscheinung: Maria Theresia Artner, von Klopstock beeinflusst und Karoline Pichler schreibt Tragödien. In der Zips hingegen schreibt Jakob Glatz, Pädagoge, Erzählungen für die Jugend, worin er sie zur Redlichkeit und Ehrlichkeit erzieht.

Im 19. Jahrhundert sind bedeutende Persönlichkeiten als Schritsteller zu nennen. Zuerst ist es Jakob Melzer, der ein noch heute brauchbares Nachschlagewerk „Biographien berühmter Zipser (1833) verfasste und herausbrachte. Ferner sammelt er Sagen, die er gerne romantisiert.

In jener Zeit, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sei das interessante Werk des deutsch gebildeten und deutsch schreibenden Madjaren Baron Alois Mednyánszky zu nennen: „Malerische Reise auf dem Waagflusse in Ungarn“, worin die kühnen Burgen, bizarren Berge und Auen im Hintergrund einer neuerdeckten Sagenwelt der Slowakei beschrieben werden.

In jener Zeit gab der Leibitzer Pfarrer Johann Wittchen zwei Gedichtsammlungen heraus: „Karpatenblumen“ und „Pfingstrosen“. Der bekannteste Literat im 19. Jahrhundert ist Gottlieb Tobias Schröer, der aus Zensurgründen unter dem Pseudonym Christian Oeser schrieb. Er ist Lyriker, Erzähler und Dramatiker. Bekannt sind seine Schauspiele „Der Bär“ und „Emmerich Thököly“. Sehr wertvoll sind seine „Aesthetischen Briefe“ und die „Geschichte der deutschen Poesie“. Schröer ist Pädagoge am Pressburger Lyzeum, tritt für die Gleichberechtigung der Nationen in Ungarn ein, wobei er sich stets zu seinem angestammten deutschen Volkstum bekannte. Seine „Lebenserinnerungen“ sind seine Biographie und vermitteln uns das Leben der Deutschen unter der Hohen Tatra in jener Zeit.

Der Rektor des Leutschauer Lyzeums Martin Liedemann veröffentlichte im Jahre 1828 seinen Roman „Agnes, die standhafte Dulderin“ und seine beliebten Almanache dürfen wir auch nicht vergessen. Sie geben uns ein Bild vom Leben der Deutschen unter der Hohen Tatra in jener Zeit.

Josef ROOB



Im Sommer 1941 zogen lange Kolonnen der deutschen Wehrmacht in Richtung Polen, damals Generalgouvernement. Niemand wusste warum, wozu, man munkelte nur, es wäre eine Vorbereitung zum Krieg gegen Russland.

In Kesmark wurde in dieser Zeit ein Militärlazarett neben dem Krankenhaus aufgebaut, dort wurden Militärangehörige von einem jungen Militärarzt gepflegt. Da er so jung und menschenfreundlich war, nannte man ihn Doktor Kurt. In diese Lazarettstation wurden einige Krankenschwestern vom städtischen Krankenhaus zugeteilt, darunter auch Schwester Anna. Sie war ein lustiges, bildhübsches Geschöpf mit blauen Augen und blonden Haaren. Ihr Fachwissen und ihre Hilfsbereitschaft machte sie auch bei den Patienten sehr beliebt.

Als sie einmal an einem sonnigen Tag von Dr. Kurt um einen dienstfreien Samstag und Sonntag ersuchte, fragte er, wozu sie denn die freien Tage nutzen würde. Anna war ein bisschen verlegen, zögerte, sagte aber schließlich: „So schöne sonnige Tage laden zu einer Bergstour ein.“ Der junge Arzt konnte seine Überraschung kaum verbergen und fragte vehement, ob er auch mitkommen könnte. Anna sagte gleich zu und sie vereinbarten einen Abfahrtstermin am Bahnhof. Sie fuhren nach Tatra Lomnitz und von dort aus wanderten sie zum Grünen See. Anna war sehr gesprächig, benannte alle Gipfel, nannte ihre Erstbesteiger und erzählte über weitere Wanderwege. Sie hatte außerdem noch viele Geschichten auf Lager, die sie selbst erlebte. Dr. Kurt kam zwar nicht zu Wort, war aber sehr froh, eine so nette und heimatkundige Bergsteigerin gefunden zu haben. Am nächsten Tag stiegen sie zur Weißseespitze empor. Sie gingen an den Roten und Blauen See vorbei und beim Klettern an der Südwand befolgte Dr. Kurt alle Anweisungen der Vorkletterin Anna. Sie genossen schon beim Steigen den Anblick auf die umliegenden Gipfelzüge, auf das Lomnitzer Massiv, auf die Weber Spitze, in das Papiustal und die wackere Bergsteigerin hatte zu jeder Spitze eine passende lustige Geschichte zu erzählen. Nach einigen Kletterpartien erreichten sie den Gipfel, und von Glücksgefühlen erfüllt fielen sie sich in die Arme. Diese Berührung und die märchenhafte Umgebung löste den Liebesfunken zwischen beiden aus. Sie lachten übermütig und der wolkenlose Himmel, die wärmende Sonne und die märchenhafte Gebirgsgegend überschüttete sie mit Glücksgefühlen. Es entstand eine felsenfeste Bergsteigerliebe. Als sie sich von den wärmenden Sonnenstrahlen verwöhnen ließen, fragte Anna: „Kurt, erzähle mir doch auch über dich selbst, ich weiß nur, dass du ein guter Arzt bist.“ Kurt schaute sie liebevoll an und sagte: „Nun, ich komme aus Garmisch und bin genauso ein begeisterter Bergsteiger wie du.“ „Also habe ich gut geschätzt als ich dich beim Klettern beobachtete, du warst mir zu professionell, das Sichern mit dem Seil kam mir fest überflüssig vor“, unterbrach ihn Anna. So erzählten sie sich ihre Lebensgeschichten, bis die untergehende Sonne hinter der Rotseespitze sie aus dem Liebesrausch erweckte und zum Abstieg ermahnte. Die beiden frischverliebten waren noch mehrmals im Gebirge und bestiegen einige Gipfel der Hohen Tatra. Bis eines Tages der Krieg gegen Russland ausbrach und Dr. Kurt mit dem Lazarettzelt an die Front versetzt wurde. Beim Abschied gelobten sich die beiden feste Liebe und Treue, die wie ein Kletterseil hält. In den folgenden Jahren kam Kurt an seinem Fronturlaub immer nach Kesmark und genoss glückliche Stunden mit Anna im Gebirge. Als das Kriegsende nahte und die deutsche Armee beim Rückzug fast bei dem Karpatengebirge war, bat Kurt seine Bergliebe Anna auf der Gerlsdorfer Spitze um ihre Hand mit der Bemerkung, dass sie gleich nach dem Kriegsende heiraten würden. Anna stimmte überglücklich zu und malte sich ihr gemeinsames Leben in den schönsten und buntesten Farben aus. Kurt musste wieder an die Front und die Feldpost lief auf Hochtouren. Als Anna einmal einen Brief zurück bekam mit dem Frontstempel: Adressat nicht erreichbar, brach sie zusammen, es war ja der Brief, in dem sie einige glückli-



## Bergsteigertreue

chen Fotos von ihren Ausflügen an Kurt schickte und ihm mitteilte, dass sie ein Baby von ihm unter ihrem Herzen trage. Anna ahnte etwas Böses und seitdem verlor sie ihre glückliche Ausstrahlung, ihre Augen waren rot vom ständigen Weinen und sie meidete jeden Kontakt mit weiteren Mitmenschen.

Nach einigen Monaten gebar Anna ein hübsches Mädchen, es bekam den Namen Susanne. Inzwischen hatte die Rote Armee die ganze Slowakei besetzt und die Repressalien gegen die deutsche Bevölkerung nahm unmenschliche Ausmaße an. Auch Anna blieb davon nicht verschont. Sie wurde als deutsche Armeehure überall beschimpft und ins Arbeitslager interniert. Anna arbeitete über ein Jahr Schwerstarbeit beim Tunnelbau in Pudlein, selbstverständlich ohne Bezahlung, danach nahm sie niemand auf bis sie als Arbeiterin im JRD (LPG) die Stallungen der Kühe ausmisten durfte. Hier bekam sie als Entgelt manchmal Milch, Kartoffeln oder auch Fleischreste. Kleine Susi verblieb in dieser schweren Zeit bei ihrer Oma. Sie hatte viele Sorgen, die notwendigen Nahrungsmittel für das kleine Kind zu besorgen.

So vergingen sieben Jahre in Elend und Erniedrigung. Annas Herz war gebrochen, sie empfand nur Trauer und Kummer. Ihre Verzweiflung konnte sie nur durch ihre Tochter überwinden, jeder Blick auf Susi erinnerte sie an die glücklichen Tage mit Kurt im Gebirge und sie empfand die Pflicht, das Produkt ihrer Liebe mit Hingabe und in Ehrlichkeit zu erziehen. Jeden Abend kniete sie in der Zimmerecke vor dem Kreuz mit Christus nieder und betete für die Ankunft ihres Kurt. Susi fragte oft, warum sie keinen Vater hätte wie andere Kinder, die mit ihr spielen würden. Die Antwort war für Anna nicht einfach. Sie erzählte ihrer Tochter, dass Kurt, ihr Vater im Krieg sehr weit nach Russland kam und dass er von dort sehr lange Zeit brauchte bis er zu ihnen kommen könne. Anna gab die Hoffnung nie auf, dass Kurt unter den Lebenden sei. Vom Suchdienst des Roten Kreuzes bekam sie immer eine abweisende Antwort, weil er ein deutscher Soldat d.h. ein verhasster Faschist war.

Mit den ersten Schneeflocken brach der Winter ein und die Zeit des Nikolausabends kam immer näher. Susi wünschte sich, dass der Nikolaus auch sie mit Süßigkeiten beschenken möge. Anna empfahl ihr, ihre Schuhe putzen und mit Schnurkrem auf Hochglanz zu polieren, dann würde sie der Nikolaus bestimmt mit Süßigkeiten belohnen. Susi tat dies auch, nur ihr linkes Bein war geschwollen und sie jammerte andauernd vor Schmerz. Vor dem Schlafengehen betete sie noch beim Kreuz: „Lieber Gott, schicke einen Nikolaus auch zu uns und behüte meinen Papi auf seinem Weg von Russland. Amen.“ Es war draußen schon stockdunkel, da klopfte jemand an der Türe. Anna erschrak, schaute vom Fenster hinaus und sah einen Nikolaus mit roter Mütze und buschigem Bart. Sie öffnete vorsichtig die Türe und fragte, wer er denn sei.

Da bekam sie Antwort in deutscher Sprache, er sei der Nikolaus und möchte gute Kinder beschenken und drängte sich in die Küche. Susi sprang vor Neugier aus dem Bett und war über die Ankunft des Nikolaus sehr erfreut. Der Nikolaus sah sie mit strenger Miene an und fragte: „Wie heißt du?“ „Susi“, antwortete die Kleine, „und woher kannst du so gut deutsch?“ fragte der Nikolaus. „Ich spreche mit meiner Mutti nur deutsch, ich werde auch mit meinem Papi nur auf deutsch sprechen, wenn er aus Russland zu uns kommt“, antwortete Susi überzeugend und furchtlos. „Was würdest du dir von Nikolaus wünschen?“ fragte der Fremde. „Nachdem Mami sehr wenig verdient, würden mir Nüsse, Rosinen und Kaugummi oder auch ein bisschen Schokolade genügen“, sagte Susi bescheiden. Der Nikolaus öffnete seinen Sack und schüttete alles auf den Tisch. Es waren Nüsse, reichlich Schokolade, Marzipan, Äpfel, verschiedene Bonbons, Kekse und noch weitere Leckereien, die Susi nicht einmal kannte. Vor Staunen sprachen Susi und ihre Mutter kein Wort, Anna wusste nicht, wie sie sich verhalten soll, wer war dieser deutsche Nikolaus? Woher kam er? Gibt es wirklich Weihnachtswunder? Oder war das nur ein Traum, der sie in ihrer Einsamkeit und ewigem Kummer überwältigte? Der Nikolaus fragte noch Susi, was sie sich zu Weihnachten wünschen würde. Susi antwortete ohne viel nachzudenken: „Am liebsten möchte ich eine schöne Puppe und ein Puppenbett, denn ich habe ja noch keine richtige. Aber Mami könnte einen Wintermantel brauchen, sie friert immer, wenn sie von der Arbeit nach Hause kommt.“ Der Fremde betastete noch das aufgeschwollene Knöchel des Mädchens, gab ihr aus seiner mitgebrachten Ledertasche eine Salbe und Schmerztabletten. Dann verabschiedete sich der gütige Nikolaus und verschwand in der Dunkelheit wie ein Spuk.

Anna konnte das alles noch immer nicht begreifen und fing an zu glauben, dass es den Nikolaus wirklich gibt, der armen Kindern Süßigkeiten bringt und eine große Freude bereitet. Sie weinte wieder in der Küche und dachte an ihren Kurt. Susi war überglücklich, dass ihre Gebete erhört wurden und der Nikolaus auch zu ihr kam.

Weihnachten standen vor der Tür. Susi übte fleißig das Singen von Weihnachtsliedern und freute sich, dass sie wieder schmerzlos herumlaufen kann. Anna arbeitete fleißig in der Küche und backte Kuchen, Plätzchen, Bäckereien und bereitete die traditionelle Krautsuppe mit Dörrfleisch und Wurst vor. Diesmal, ohne sich dabei Gedanken zu machen, bereitete sie mehr vor, als würde sie Gäste erwarten oder eine Feier vorbereiten. Der Weihnachtsabend kam und als Anna und Susi von der Abendmesse nach Hause kamen, saß in ihrem Zimmer der Weihnachtsmann vor einer großen, bis zur Decke reichenden, üppig geschmückten Weihnachtsbaum und unter den Ästen lagen viele Geschenke, selbstverständlich auch eine wunderschöne Puppe im Puppenbett und ein herrlicher Winterpelzmantel für Anna. Beide kamen ins Zimmer, zuerst waren sie erschrocken, denn was soll denn ein fremder Mann bei ihnen, aber als sie die vielen Geschenke erblickten, da waren sie wieder fassungslos. Susi lief gleich zu ihrer Puppe, aber dann sangen sie gemeinsam das schönste Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“. Danach setzten sie sich zum Tisch und der Weihnachtsmann forderte Anna auf, ihr Schicksal seit dem Kriegsende zu erzählen. Sie erzählte alles und immer wieder brach sie in Tränen aus, wenn sie die schönen und glücklichen Stunden mit Kurt erwähnte. Dann drehte sich der Weihnachtsmann zu Susi und fragte, ob das Christkind alle ihre Wünsche erfüllt hätte. Susi senkte ihre Augen zu Boden und sagte mit trauriger Stimme: „Nun ja bis auf einen, es hat mir meinen Papa aus Russland noch nicht nach Hause gebracht.“ Da hielt der Weihnachtsmann die innere Spannung in seiner Seele nicht mehr aus, riss die rote Mütze vom Kopf, zog seinen roten Mantel aus, entfernte sei-

(Fortsetzung S. 10)

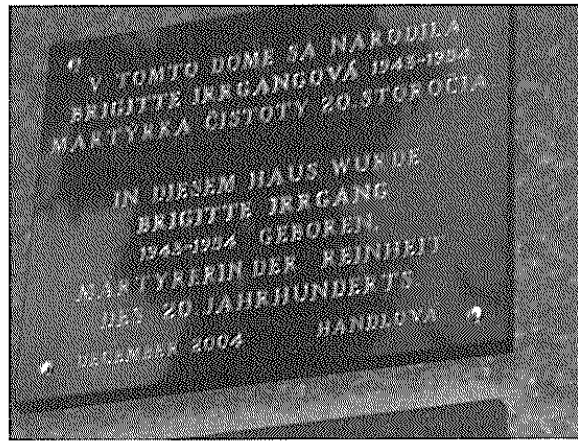
## Bergsteigertreue

(Fortsetzung von S. 9)

nen weißen Bart und sagte mit offenen Armen auffordernd: „Komm, meine liebe Tochter zu deinem Papa!“ Susi erstaunte und dann sprang ihrem Vater um den Hals und Anna wankte; fiel auf die Knie; umarmte ihren Kurt und verbarg ihr, von Glückstränen überströmtes Gesicht im Schoß ihres Geliebten.

Sie hielten sich lange fest, als dürfte sie niemand mehr trennen. Als sie sich nach einer Weile beruhigten, fing Kurt an zu erzählen: „Ich war drei Jahre in russischer Gefangenschaft in Sibirien. Als ich nach Hause kam, startete ich eine intensive Suche nach dir. Es dauerte fünf Jahre bis ich auf deine Spur geraten bin und über deine qualvolle Situation erfahren habe. Ich war überglücklich, dass du lebst, die Nachricht, dass ich eine Tochter habe gab mir übernatürliche Kräfte zu euch zu kommen und setzte alles in Bewegung, euch an mich zu binden. Es ist mir gelungen, kommt, lasst alles stehen und liegen, in Garmisch erwartet euch eine liebe Oma in einer Villa mit großem Garten. Draußen wartet ein großes Auto auf die Fahrt ins Glück.“ „Darf ich auch meine Puppe mitnehmen und werde auch ich einen richtigen Hund haben, und wirst du nie mehr nach Russland marschieren müssen und uns nie mehr allein lassen?“ fragte Susi. „Von jetzt an kannst du alles haben was du dir wünschst und ich werde euch nie mehr verlassen, nur in den Alpen werde ich der Vorkletterer sein“ antwortete ihr Vater. Susi lief ins Zimmer, kniete vor dem Kreuz nieder und sagte: „Lieber Gott, wir danken dir, du bist ein toller Kerl, du hast unsere Gebete erhört, jetzt verlassen wir dir dich auch nicht, ich nehme dich nach Garmisch mit!“

Emmerich HUNSDORFER



## Brigitte Irrgang-Glaubenszeugin

Im Karpatenblatt Nr. 11/2004 brachten wir unter dem Titel „Brigitte Irrgang-Glaubenszeugin“ einen ausführlichen Artikel über das Leben und Tod unserer Landsmännin aus Krickerhau. Im Oktober 2004 veranstaltete die Stadt Loitz einen ökumenischen Gottesdienst zum 50. Todestag. Dieses junge Mädchen wurde nach dem II. Weltkrieg mit ihren Eltern vertrieben und in Deutschland fand ihre neue Heimat. Am 29.9.1954 zwei Wochen vor ihrer Firmung fiel Brigitte einem Sexueltäter zum Opfer, der sie erwürgte. Ein paar Wochen später wurde dieser deutschen Märtyrerin des 20. Jahrhunderts eine Gedenktafel in Krickerhau enthüllt. Mit diesem Tat wollten ihr Andenken auch Landsleute in der alten Heimat ehren.

kb

## Traurige Erinnerungen

Langsam werden es 60 Jahre, da in diesem Raum alles was deutsch war auszurotten drohte. Zuerst die Evakuierung. Aber im Jänner und Februar 1945 beim Einmarsch der Roten Armee und der NKVD kam es zur Verschleppung, vor allem der Deutschen, aber auch der Ungarn und Slowaken. Tausende und aber Tausende wurden in die sowjetischen Lager und Gulags verschleppt.

Donbas, Kusbas, Murmansk, Sibirien und das im Osten liegende Kalymusk waren die Ziele der Transporte. Die Beschreibung der Tragödien während der Transporte, welche tagelang dauerten (10-20 Tage) ist unmöglich. Alle, die es miterlebten und noch leben, kennen alles. Das Leben und die Arbeit kann man als Sklavenarbeit bezeichnen. Wenn im Lager im Donbas, wo wir tätig waren und 2400 Menschen schufteten, beim Eintreffen innerhalb von 3 Monaten 800 starben, so ist einem jedem klar, welche Lebensbedingungen dort herrschten. Viele sind nicht mehr zurückgekommen. Die, welche zurückkehrten, mussten schweigen, denn die Verfolgung war groß. Auch die, die evakuiert wurden und zurückkamen, wurden in Sammellager gesteckt. Die Häuser und das Mobiliar eigneten sich die neuen Herren an. Bei der Rückkehr nach Kesmark, wurden sie von den neuen Machthabern mit den Worten begrüßt: „Bis jetzt waren Sie Herren, jetzt sind wir die Herren!“ Jedem war klar, was diese Worte bedeuten.

Wer konnte sich während der 45 Jahre zum Deutschtum bekennen? Das, was hinterblieb, ist nur ein Bruchteil dessen, was es früher gab. Damals lebten in der Slowakei rund 150.000 Deutsche. Heutzutage blieben davon etwa 5400.

František KEPPL

Noch nie seit 1945 hat der Zweite Weltkrieg soviel öffentliche Aufmerksamkeit erregt wie in diesem Jahr, 1995, fünfzig Jahre nach Kriegsende. Historiker, Politiker und Journalisten bemächtigen sich der einschlägigen Gedenktage und Feierstunden mit einer flächendeckenden Intensität, als wäre dieser Krieg erst vor fünf Jahren zu Ende gegangen und nicht schon vor einem halben Jahrhundert.

Das Jahr begann im Januar mit dem Gedenken an die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz, steigerte sich dann mit Berichten über „Hitlers Höllenfahrt“ im April und erreichte mit den Jubiläumsfeiern der früheren Siegermächte aus Anlaß des Kriegsendes schließlich seinen krönenden Höhepunkt. Die dahinterstehende Absicht ist bekannt: Der Zweite Weltkrieg soll so oft, so intensiv und so ausschließlich als Hitlers Krieg dargestellt werden, daß er sich nie mehr wiederholen kann.

Solange wir den Zweiten Weltkrieg in dieser politischen Perspektive sehen, ist es nicht ganz einfach, zu dem von mir gewählten Thema zu sprechen. Denn der Zweite Weltkrieg in politischer Perspektive - das ist die Verlängerung jenes Schock-, Schuld- und Schamzustandes, den einst Niederlage, Zusammenbruch und die Entdeckung der NS-Greuel mit sich brachten. Der Zweite Weltkrieg in politischer Perspektive - das ist die Aufrechterhaltung jenes geschichtslosen Zustandes, in dem

## Hitlers oder Roosevelts Krieg?

von Dr. Dirk Bavendamm

I. Folge

die Vergangenheit nicht vergehen soll. Der Zweite Weltkrieg in politischer Perspektive - das ist Hitlers Krieg.

Diese Perspektive wird auf die Dauer deshalb keinen Bestand haben, weil die Geschichte die historische Perspektive langsam aber sicher erzwingen wird. Der Zweite Weltkrieg in historischer Perspektive - das ist jene Ausgewogenheit des Urteils, die der Ablauf von Jahren und Jahrzehnten mit sich bringt. Der Zweite Weltkrieg in historischer Perspektive - das ist jener Abstand von den Ereignissen, der den Blick über den nationalen Tellerrand hinaus möglich macht. Der Zweite Weltkrieg in historischer Perspektive - das ist Roosevelts Krieg.

### Nicht nur ein Krieg

Diese Perspektive wird sich jedoch nicht ganz von allein einstellen - sie will erdacht, erarbeitet und erstritten werden. Sie bedarf der Kenntnisse, des Verständnisses, der Interpretation von Personen, Fakten und Zusammenhängen. Sie bedarf des Widerstandes gegen politische Indoktrinierungen, die unter dem Sammelbegriff der „political correctness“ bekannt sind. Das gilt für den Zweiten Weltkrieg ganz besonders, denn bei ihm

haben wie es in Wirklichkeit nicht mit einem, sondern mit mehreren Kriegen zu tun.

Da sind einmal die Kriege auf den verschiedenen Schauplätzen von China über Europa bis Afrika. Da sind zum anderen die Kriege der verschiedenen Perioden - der japanisch-chinesische Krieg von 1937 bis 1945, der europäische Krieg von 1939 bis 1941 und der eigentliche Weltkrieg von 1941 bis 1945. Da sind drittens ein alter und ein neuer Krieg, ein Krieg also zwischen verschiedenen Konzeptionen. Der alte Krieg - das waren im Großen und Ganzen noch Hitlers Blitzkriege der Jahre 1939/40 gegen Polen und Frankreich - kurze, räumlich begrenzte Kriege, die vor allem auf die militärische Niederlage des jeweiligen Gegners zielten.

Dieser alte Krieg begann sich jedoch schon 1941 mit Ausbruch des deutsch-russischen Krieges zu verändern. Denn dieser Krieg zog sich vier Jahre hin, erfaßte Ost- und Mitteleuropa mit den dazugehörigen Randmeeren und zielte auf die Vernichtung ganzer Populationen. Seine volle Ausprägung erfuhr der neue Krieg aber erst mit dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten von Amerika. Dieser Krieg war räumlich und zeitlich im Prinzip überhaupt

nicht mehr begrenzt, und er gipfelte in der fabrikmäßigen Vernichtung der europäischen Juden, im konventionellen und nuklearen Bombenkrieg gegen die deutsche und die japanische Zivilbevölkerung sowie in der ethnischen Säuberung der deutschen Ostgebiete, allesamt einzigartige Menschheitsverbrechen, die im wesentlichen aus programmatischen bzw. ideologischen Gründen begangen wurden.

Um die Wurzeln dieses neuen Krieges auszugraben, müssen wir freilich nicht nur bis zum Jahr 1941 zurückgehen als der totale Krieg begann, nicht nur bis zum Jahr 1933, als Hitler an die Macht kam, und nicht nur bis zum Jahr 1917, als die Bolschewisten Rußland revolutionierten. Alle diese Grabungen greifen entschieden zu kurz. Um die Wurzeln des neuen Krieges freizulegen, müssen wir bis zum Jahr 1776 zurückgehen, als die amerikanischen Kolonien als „Vereinigte Staaten von Amerika“ ihre Unabhängigkeit von Großbritannien erklärten. Denn mit diesem Ereignis vor rund zweihundert Jahren - noch vor der ersten französischen Republik - ist erstmals ein Staat in die Geschichte eingetreten, dessen Existenz nicht auf den Banden von Blut und Boden, nicht auf nationalen Überlieferungen, sondern auf programmatischen, auf moralischen oder sagen wir lieber: auf ideologischen Postulaten beruht.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

## Anzeige

Mineraliensammler (55) aus Deutschland sucht eMail- oder Briefwechsel mit Mineraliensammlern in der Slow.-Republik. Die Anschrift in der Redaktion erhältlich!

-- o --

Deutscher Architekt. 60 J., mit großer Zuneigung zu den Karpaten, sucht die Bekanntschaft einer seriösen Dame. Die Anschrift in der Redaktion!

-- o --

Suche zur Betreuung meiner Mutter ab Januar 2005 eine Frau mit guten Deutschkenntnissen. Tel. 0049-7066-4437. E-Mail: matthias@matthias-traub.de

-- o --

Evangelische AB Kirchengemeinde in Jelka (Südwestslowakei) möchte in der 1. Augustwoche 2005 (1.-5.) eine Kinder- und Jugendfreizeit auf deutsch veranstalten. Geplant werden biblische Geschichten, Lieder singen, Basteln, Sport und Freizeit (Ausflug an die Kleine Donau). Nähere Informationen in der Redaktion und in den folgenden Nummern des Blattes.



## Wir gratulieren

### Region I. Preßburg

gratuliert Therese Adamiš, geb. Edlinger zum 82., Gisela Bartošová, geb. Tauber zum 74., Erwin Bielčík zum 80., Gustav Güll zum 65., Evelin Hatiarová zum 65., Maria Kafflová zum 79., René Kmetty zum 75., Lydia

Kobzová zum 65., Maria Kollárová zum 83., Emilie Kompauer zum 74., Emilie Kovačik, geb. Soós zum 77., Margarete Krämer zum 89., Elisabeth Luchavová zum 73., Kristina Nemčanská, geb. Uličny zum 80., Willi Szullo zum 90., Maria Trenkner, geb. Drotar zum 84. und Margit Trojnová zum 75. Geburtstag. Viel Gesundheit, Zufriedenheit und Erfolg im Kreise Ihrer Nächsten!

### Region II. Hauerland

Die OG des KDV in Horná Štubňa/Ober-Stuben nachträglich (wir bitten um die Entschuldigung) Pfarrer Ludwig Frindt zum 40., Hermine Kollárová zum 83., Anna Krištová zum 63., Anna Rafajová zum 64., Štefan Weiss zum 65., Kristine Weiss zum 61., Erika Žiaková zum 64. und Paul Steinhübel zum 73. Geburtstag. Alles Gute und Gottes Segen in den weiteren Jahren!  
Die OG des KDV in Handlová/Krickerhau gratuliert Anna Bajnerová zum 56., Gizela Božoková zum 76., Ján Daubner zum 75., MUDr. Agnesa Delintschová zum 74., Pavel Dienes zum 69., Júlia Paduchová zum 74., Stanislav Radovský zum 74., Terézia Rytýchová zum 77., Ján Strohner zum

65., Rozália Veithová zum 79., Ľudmila Wagnerová zum 67. und Vincent Wolkobert zum 79. Geburtstag. Viel Zufriedenheit und Gesundheit im Kreise Ihrer Nächsten!

Die OG des KDV in Kľačno/Gaidel gratuliert Elena Haneschová zum 82. und Beata Greschnerová zum 35. Geburtstag. Gesundheit, Gottes Segen und alles Gute im Kreise Ihrer Lieben!  
Die OG des KDV in Turček/Oberturz gratuliert Anna Molnar zum 85. und Maria Pittner zum 77. Geburtstag. Wir wünschen alles erdenkbar Gute, Gesundheit, Freude und Gottes Segen in den weiteren Jahren!  
Die OG des KDV in Janova Lehota/Drexlerhau gratuliert MUDr. Viera Müller zum 40. und Felix Stang zum 74. Geburtstag. Alles Gute, Gesundheit und Glück in den weiteren Jahren!  
Die OG des KDV in Kunešov/Kuneschau gratuliert Pavol Prokein zum 81., Mária Hrmová zum 44. und Anna Rückschlossová zum 44. Geburtstag. Wir wünschen allen viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Familien!

Die OG des KDV in Malinová/Zeche gratuliert Richard Stiffel zum 72. (Fortsetzung S. 12)

Schweine wurden nur im Winter geschlachtet, ein Schwein vor Weihnachten und das zweite im Januar des nächsten Jahres. Für diesen Zweck wurde eigens ein doppelwandiges Kühlhaus aus Holz gebaut. In diese Doppelwände packten mein Vater und der Knecht große Eisbrocken, die im Teich „geerntet“ wurden. In diesem Kühlhaus blieb das Fleisch bis Ostern frisch. Mutter besorgte alle nötigen Gewürze. Dann holte sie den großen Fleischwolf aus dem Keller. Vater hatte schon rechtzeitig den Hausschlachter und den Trichinenbeschauer bestellt, denn die beiden hatten im Winter viel zu tun. Und dazu gehörte auch das Messerschleifen. Am Tag vor dem Schlachtenfest kochte Mutter in einem großen Topf die Grüte für die Würste; die Grüte hatte sie selbst aus Gerste hergestellt.

Unter dem Waschkessel wurde ganz früh ein Feuer angezündet. Gegen 9 Uhr kam dann die Hauptperson, der Schlachter. Er trug eine weiße Schürze aus kräftigem Leinen, braune Lederhosen, ein weißes Hemd und schwarze Lederstiefel.

Mein Vater, der Knecht und der Schlachter warteten im Hof vor dem Schweinestall auf ihr „Opfer“. Mutter öffnete die Stalltür, und das Schwein kam zögernd und um sich schauend heraus, als ob es schon ahnte, was ihm bevorstand. Sofort packten die drei Männer das Tier, rissen es an den Vorderfüßen herum, und der Schlachter kniete sich darauf. Mit einem schnellen Stich seines scharfen Messers in den Hals tötete er das Schwein. Das arme Tier hat nicht viel gelitten, denn es war gleich tot. Mutter nahm nun sofort einen bereitgestellten Topf und hielt ihn unter das tote Tier, um das Blut aufzufangen. Mit einem Schaumschläger schlug sie kräftig das noch warme Blut, damit es beim Abkühlen nicht klumpig wurde. Die Eisenkette hing schon auch vorbereitet. Die Männer legten nun das Schwein in den Trog. Meine Mutter und Tante Elli holten viel brühheiße Wasser aus dem Kessel und schütteten es drüber. Die Männer bewegten die Kette nun hin und her, so wurde das Schwein sauber und gleichzeitig wurden die Borsten abgeschabt. Mit einem Kübel kalten Wassers wurde das Schwein ganz sauber.

Das Tier wurde dann mit zusammengebundenen Hinterbeinen mit einem Flaschenzug-Kopf nach unten-auf die Leiter gehängt. Mit einem scharfen Messer schnitt der Metzger das Schwein von oben nach unten auf und holte die Innereien und Eingeweide heraus. Nun war es Zeit für das Frühstück: Es gab gekochtes Blut mit Pfeffer und Salz, dazu selbstgebackenes Brot und Schnaps.

Das Schwein war ausgekühlt, und so konnten die

Frauen mit ihrer Arbeit beginnen. Großmutter und Nachbarinnen halfen der Mutter beim Kochen der Innereien, der Nieren und des Wellfleisches. Der Kopf wurde ebenfalls gekocht; daraus bereitete man Sülze zu. So wurde die Wurst hergestellt: Herz und Lunge wurden gekocht und durch den Fleischwolf gedreht, die gemahlene rohe Leber, Grüte und Gewürze unter die Masse gemischt. Die Frauen schabten die Gedärme mit Salz aus und füllten die Wurstmasse mit einer Spritze hinein. Nun wurden die Würste im Kessel gekocht. Diese Würste waren auch zum Braten geeignet.

Der Saumagen wurde gewendet, mit Salz ausgeschaut und zu Schwartenmagen verarbeitet. Die Zunge, Fleisch vom Kopf und Schwarten wurden gekocht, und aus dieser Fülle stellte man den Preßmagen her. Jetzt kam ein Brett mit einem schweren Stein drauf; er sollte eine flache Form erhalten. Später kam er in den Rauchfang zu den Speckseiten, den runden Schinken und den auf einem Stock aufgewickelten Würsten.

Nachmittags wurden noch die Grieben-Pogatscherln gebacken. Wenn dann die meiste Arbeit getan war, schickte mich meine Mutter zu den Verwandten, um sie zum Schlachtenfest am Abend einzuladen. Ich brachte ihnen frische Würste, und sie schenkten mir einige Kronen dafür.

Gegen 7 Uhr kamen die Gäste. Es gab heißes Wellfleisch mit Salz, Pfeffer und Paprika, Würste und Brot, dazu saure Gurken, Rote Bete und Tschalamade. Gutgelaunt tranken alle Tee mit Rum und Schnaps, viel Schnaps. Es wurde fröhlich gefeiert bis tief in die Nacht. Bevor die Gäste aufbrachen, wurde das nächste Schlachtenfest besprochen. Dann begaben sich, leicht angeheitert und singend, durch den tiefen Schnee nach Hause.

Wilhelmine FREIER

In: Sitten und Bräuche der Karpatendeutschen

## Humor

Die Taufpatin kommt zu Besuch und steckt dem Patenkind eine Fünfkronenmünze zu. Der kleine Willi bedankt sich artig und gibt ihr eine kleine Papiertüte. „Das sind ja Erbsen!“ ruft sie. „Was soll ich denn damit?“ – „Zahlen natürlich“, sagt Willi. „Vati sagt immer, du bist so eine Erbsenzählerin.“

---

Fritzchen fragt seinen Vater: „Papi, ist der Stille Ozean den ganzen Tag still?“ – „Frag doch mal was Vernünftiges“, raunzt der Vater. „Papi, warum ist das Tote Meer gestorben?“

---

Zwei Betrunkene treffen sich: „Als ich Sie vorhin da drüben erblickte, meinte ich, Sie seien Ihr Herr Bruder. Als Sie halb über den Damm waren, schien mir, als ob Sie es sind. Und jetzt – jetzt sehe ich plötzlich, Sie sind doch Ihr Herr Bruder!“ „Irren Sie sich nicht?“ „Ausgeschlossen!“ „Dann grüßen Sie mich bitte von mir, wenn Sie mich treffen!“



## Wir gratulieren



(Fortsetzung von S. 11)

Geburtstag. Viel Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Tužina/Schmiedshau** gratuliert Pavel Grescher zum 40. Geburtstag. Alles Gute und Erfolg im Kreise Ihrer Familie!

### Region III. Oberzips

● Die OG des KDV in **Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf** gratuliert Ing. Otto Fassinger zum 50. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Liebsten!

● Die OG des KDV in **Poprad/Deutschendorf** gratuliert nachträglich (wir bitten um die Entschuldigung) Elisabeth Cibak zum 70., Johann Groh zum 77., Klotilde Hoffmann zum 75., Maria Kačmarik zum 74., Gertrud Kovalčík zum 81., Milena Majovská zum 50., Emil Schütz zum 80., Kurt Simonis zum 72., Paul Wassermann zum 78., Habart Wittlinger zum 69. Geburtstag und Irene Boroň zum 85., Edita Krasničanová zum 45., Maria Mick zum 72., Johann Münnich zum 75., Mária Reľovská zum 60. und Hugo Vavra zum 80. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen im Kreise Ihrer Familien!

● Die OG des KDV in **Kežmarok/Kesmark** gratuliert PhMr. Elvíra Klimeš zum 80., Imrich Imrich zum 65., Erika Kailing aus Deutschland zum 65., Friedrich Gulden zum 60., Franz Keppl aus Martin zum 84., Theodor Wildner zum 77., Gizela Hliničan aus Lipt. Mikuláš zum 77., Franz Josef Ludwig aus Deutschland zum 71., Terézia Čaplovič zum 68. und Eduard Zemančík zum 66. Geburtstag. Alles Gute, Glück und Gesundheit im Kreise Ihrer Familien!

● Die OG des KDV in **Chmeľnica/Hopgarten** gratuliert nachträglich (wir bitten um die Entschuldigung) Hele- ne Hanicak zum 60., Maria Faba zum 68., Gabriel Kapral zum 30., Johann Lompard zum 76., Emilie Plestinsky zum 70., Stefan Setlak zum 50., Maria Karas zum 50., Andrea Valigurska zum 20., Peter Hanicak zum 62., Hele- ne Lang zum 63., Ottilie Pavlik zum 74., Stefan Rindos zum 61., Viola Vasilik zum 70., Josef Karas zum 50., Desider Slivensky zum 81. und Gün- ter König zum 60. Geburtstag. „Das Wichtigste, was du auf dem Weg zum Erfolg brauchst, ist die Einstellung eines Siegers!“

### Region IV. Unterzips

● Die OG des KDV in **Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel an der Göllnitz** gratuliert Mária Imrichová zum 87., Amália Keilová zum 86., Valéria Blažovská zum 73., Ladislav Witkovský zum 72., Eleonóra Matušová zum 67., Alica Trebuňová zum 67., Rozália Müllerová zum 65., Veronika Theiszová zum 60., Olga Mezenská zum 55., Vladimír Patz zum 50., Ing. Emil Matuš zum 40., Jarmila Mindarová zum 45., Rudolf Poliak zum 40., Vierka Leitnerová zum 40., Jana Cölderová zum 40. und Michal Šoltis zum 20. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Gottes Segen, Glück und recht viel Sonnenschein, soll auch in eurem Leben sein!

● Die OG des KDV in **Gelnica/Göllnitz** gratuliert Adela Lányiová zum 90. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir Gesundheit, Glück und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Familie!

● Die OG des KDV in **Dobšiná/Dobschau** gratuliert Maria Hartmann zum 80., Marta Pavliková zum 70.,

Magda Slezáková zum 65., Gabriela Detvay zum 20., Vojtech Oravec zum 75., Josef Duck zum 73. und Peter Časo zum 50. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Smolnícka Huta/Schmölnitz Hütte** gratuliert Ema Haczlová zum 79., Berta Ermová zum 74., Hildegard Sladkovská zum 73., Alžbeta Hoffmeisterová zum 66., Silvia Koporecová zum 20., Jana Kosečeková zum 20. und Anton Horváth zum 79. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Gottes Segen, Glück und recht viel Sonnenschein in den weiteren Jahren!

### Region V. Bodvatal

● Die OG des KDV in **Medzev/Metzenseifen** gratuliert Anna Imling zum 88., Johann Revický zum 82., Gejza Schmotzer zum 74., Johann Schürger zum 74., Gizela Bernath zum 73., Ladislav Bistika zum 72., Ernest Müller zum 72., Arnold Schürger zum 72., Johann Meder zum 70., Karol Schmiedt zum 68., Eva Eiben zum 67., Irene Lang zum 65., Agnes Janosik zum 64., Michael Schuster zum 61. und Erika Gedeon zum 50. Geburtstag. Herzliche Glückwünsche und noch viele glückliche Tage bei guter Gesundheit!

● Die OG des KDV in **Košice/Kaschau** gratuliert Magdalene Gedeon zum 79., Katarina Linkesch zum 79., Margarete Meličková zum 79., Anna Vaščáková zum 72., Irene Gedeon zum 71., Franz Hradocký zum 65., Karol Keil zum 55. und Ondrej Boháč zum 35. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück und Gesundheit in den weiteren Jahren!

### In stiller Trauer

Die OG des KDV in Ober-Stuben trauert um ihre Mitglieder, die unseren Verein für immer verlassen haben: **Margarete Krupa, Melanie Minarčík Hilde Čupec und Paul Weiss.** Gottes Gnade und den ewigen Frieden wünschen wir unseren Verstorbenen.

### Vyhradené pre adresné nálepky

KARPATENBLATT, herausgegeben vom Karpatendeutschen Verein in der Slowakei. Zur Herausgabe des Blattes trägt das Kulturministerium der SR mit einer zweckgebundenen Dotation bei. Anschrift der Redaktion: **Karpatenblatt, redakcia, Hviezdoslavova 2/418, P. O. Box 47, 058 01 Poprad, Telefon und Fax: ++421 (0)52-7724 217, E-mail Anschrift: karpatenblatt@stonline.sk.** Lesen Sie uns, bitte, auch auf der Webseite: [www.karpatenblatt.svan.sk](http://www.karpatenblatt.svan.sk), ISSN 1336-0736. Die Interessen des Herausgebers vertritt der Redaktionsrat, Vorsitzender Dr. Ondrej Pöss, CSc. Schriftleiter Mgr. Vladimír Majovský. Verbreitet durch die Ortsgemeinschaften des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Die Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht immer die des Herausgebers und der Redaktion wieder. Auswahl und Kürzungen sind von der Redaktion erforderlich. **Redaktionsschluss am 6. Tag jedes Monats. Preis: 5,- SK. Abonnentenpreis: 168,- SK im Jahr (Postgebühr einbezogen) - predplatné zaslať pošt. poukážkou typu „C“ na adresu redakcie, osobitná prihláška nie je nutná.** Für die KDV-Mitglieder ist der Bezugspreis bei kollektiver Abnahme mittels der OG des KDV 72,- Sk. Noviny sú vydávané s finančným príspevkom Ministerstva kultúry SR. Reg. č. 615/92

## Gedanken zur Zeit

### Liebe LeserInnen,

mit den Schlägen der Turmuhr und der Glocken am Jahreswechsel 2004/2005, die zweifellos in der ganzen Welt ertönten, sind wir in ein Jubiläumsjahr getreten. In diesem Jahr feiern die Karpatendeutschen in der Slowakei das 15. Jubiläum der Gründung ihrer Kulturorganisation und ein kleines und unauffälliges Jubiläum hat auch das Karpatenblatt. Vor 5 Jahren hatte ich die Ehre beauftragt zu werden, journalistisch das einzige deutsche Periodikum in der Slowakei zu leiten. Diesen Posten habe ich von meinen Vorgängern übernommen, die die Zeitung nicht nur gründeten, sondern ihr auch Achtung und Würdigkeit gaben. Das Karpatenblatt wurde unter ihrer Leitung in die Familie der prestigeträchtigen deutschen Periodika in der Welt aufgenommen. Es hat die Ehre und die Herzen von Tausenden Lesern auf allen Kontinenten gewonnen. Es freut mich, dass ich mich den zwei Chefredakteuren, die unsere Zeitung mit Liebe und vollem Engagement gemacht hatten, angeschlossen habe. Erfolge oder Misserfolge meiner Arbeit werden von Hunderten Lobbriefen, aber auch kritischen Briefen von Ihnen, die schon das 14. Jahr ungeduldig auf den Briefträger warten und erwartungsvoll ihre Briefkästen öffnen, dokumentiert.

Fünf Jahre das ist keine lange Zeit im Leben eines Menschen. In meinem Leben war sie selbstverständlich auch nicht so lang, aber um so seltener. Es gelang mir und meiner Redaktionskollegin, der unermüdlichen Frau, Ludmila viele Gemeinden und Städte zu besuchen, Hunderte von Landsleuten in der Slowakei und im Ausland anzusprechen und den anderen ihre Botschaften zu bringen. Mit Freude im Herzen, aber auch mit einer riesengroßen Demut werde ich mich in den nächsten Jahren an die erinnern, die nicht nur ihre Seelen geöffnet haben, sondern auch Archive, Hausschätze, mit denen wir in vergilbten Alben blätterten und uns oft an die erinnerten, die nicht mehr unter uns sind.

Viele von Ihnen haben mich ermutigt, wenn dies oder jenes in der Zeitung nicht gelungen ist, haben mit Rat oder klugem Wort geholfen. Es ist auch passiert, dass ein gehobener Finger in meiner nächsten Umgebung mich rechtzeitig stoppte und mich zwang nachzudenken.

Leider nimmt die Zahl unserer Leser ab, die einzige schlechte Eigenschaft der alten Menschen ist die, dass sie sterben. Und traurig ist es, dass keine Neuen hinzukommen. Sehen sie sich in ihrer Umgebung nach allen um, die zu der großen Familie der Karpatendeutschen oder ihren Sympathisanten gehören und sagen Sie ihnen, dass hier in der Slowakei die einzige Brücke herausgegeben wird, die alle, denen die Muttersprache und Tradition ihrer Väter nicht egal ist, verbindet. Tradition, die lange Jahrhunderte in einem der schönsten Länder der Welt herrschte! Das Karpatenblatt ist für alle da, vor allem für junge Menschen und für die, die sie bei ihren ersten Lebenswegen begleiten in den Schulen und an den Universitäten.

Ich wünsche mir, dass das Karpatenblatt auch weiter Ihr Begleiter, ihre Vertrauensperson und ihr Freund bleibt! Ich werde auch in der Zukunft dafür meinen Beitrag leisten.

Frohe Tage während des ganzen Jahres 2005 wünscht Ihnen von Herzen

*Vladimír Majovský*

## Glück

Glück ist schöne Dinge zu sehen  
und das Leben jeden Tag zu leben.

Glück ist geliebt zu sein,  
wenn ich nur lieben kann.

Glück ist ein ganzes Leben gesund zu leben  
Und die Möglichkeit Kranke zu pflegen.

Glück ist jemand an der Hand  
und spazieren mit ihm auf dem Land.

Glück ist Schneeflocken zu fangen,  
oder in grünem Wald zu singen.

Glück ist tausend Möglichkeiten zu haben  
und diese Dinge schaffen - ohne Schaden.

Glück ist, wenn ich Blumen blühen sehe,  
wenn ich im Garten spazieren gehe.

Glück ist die Berührung der geliebten Person,  
Glück der Mutter ist das Lächeln von Tochter und Sohn.

Glück ist Mutters Wiegenlieder zu hören  
und dann, im Schlaf, von schönen Dingen träumen.

Glück - Glück ist: einmal „ich liebe dich“ zu hören  
und diese Worte zurück zu geben.

Glück ist im Frühling, wenn die Blumen blühen.

Glück ist im Sommer,  
wenn alle im Wasser schwimmen können.

Glück ist im Herbst, wenn die Blätter fallen.  
Glück ist im Winter, so kann ich im Schnee lachen.

Glück bist du und deine Träume,  
mit dir kann ich mein Schicksal ertragen.

Glück ist meinen Mut zu erreichen.  
Das alles ist für mich das wahre Glück.

Irena GELATOVA  
16 Jahre, Kesmark



## Schneemann

Seht den Mann, o große Not,  
wie er mit dem Stocke droht.  
Gestern schon und heute  
noch!

Aber niemals schlägt er doch.  
Schneemann, bist ermer  
Wicht,  
hast den Stock und wehrst  
dich nicht.

Wilhelm HEY



JANUAR 2005

## Karpatenblatt

JUNIOR

Redaktion:  
Hviezdoslavova 2/418  
058 01 Poprad  
P. O. Box 47

Telefon und Fax:  
++421 (0)52-7724 217  
E-mail Anschrift:  
karpatenblatt@stonline.sk

## Karpatenblatt

JUNIOR

JANUAR 2005

Was? Wo?

Kinderwerkstatt  
in Kľačno/Gaidel

S. 1 - 4



## Unser Tagebuch von Gaidel

29.11. - Montag - 10 Uhr fing  
die schöne Woche an. Die Reise  
war lang und sehr anstrengend.  
Sie dauerte bis 18 Uhr. Das gute  
Abendessen brachte uns Mut  
und Laune zurück.

30.11. - Dienstag - Nach dem  
Frühstück bastelten wir viele  
Medaillen aus einer speziellen  
Knete, die an der Luft trocknen  
muss. Der Spaziergang am  
Nachmittag brachte uns Kraft  
für das nächste Basteln (T-  
Shirts, Flaggen)

1.12. - Mittwoch - 9 Uhr Ab-  
fahrt nach Bojnice/Weinitz. In-  
teressante Burg, der große Zoo  
hinterließen in uns einen tiefen  
Eindruck. 14 Uhr Besuch des  
größten Bethlehem in Rajecká

Lesná/Friewald. 19 Uhr Olym-  
pische Spiele in der Turnhalle (Die  
Mädchen besiegten die Jungen)

2.12. - Donnerstag - 9 Uhr  
Schriftliche Arbeit für das  
„Karpatenblatt“ Vorbereitung auf  
den Abend 13 Uhr ein kurzer  
Spaziergang Die Spannung  
wuchs 18 Uhr Galaprogramm  
für unsere Gäste; Disco

3.12 - Freitag - 8 Uhr Früh-  
stück; unsere schöne Woche ist  
zu Ende. Der Abschied, das letz-  
te Winken, und wieder die lan-  
ge Reise nach Hause und schö-  
ne Eindrücke in Herzen Patrik  
BELUSKO, Michal GÁNOVSKÝ,  
Richard REPASKÝ, Richard  
SVITEK

ZŠ Göllnitz, 5. Klasse

Monika, Livia, Michaela und Nikola  
aus Popraden bedanken sich im  
Namens aller Teilnehmer hier in  
Gaidel, für die schönen fünf Tage, die wir  
hier verbracht haben.  
Wir danken der Leitung des Karpaten-  
deutschen Vereins für die finanzielle  
Unterstützung und vor allem Frau  
Renata Fox und Adriana Böhm, die das  
organisiert haben und für die gute  
Zusammenarbeitsgroß haben.



Wir freuen uns schon jetzt auf nächste Veranstaltungen des KD.V.  
Auf Wiedersehen!

## Unsere Eindrücke aus Gaidel

Wir: Oliver, Martin, Nova und Emma kamen aus Pressburg. Die Reise war sehr lang, aber wir freuten uns sehr darauf.

Am Dienstag lernten wir die anderen Kinder kennen. Wir begannen zu basteln. Es war interessant, die Medaillen aus Knete zu machen und am Nachmittag malten wir unsere Flagge und die T-Shirts für unsere Gruppe.

Wir haben vorher so etwas nie gemacht, es hat uns sehr gefallen. Am schönsten war der Mittwoch, als wir in Bojnice im Schloss waren. Das beste war: der goldene Saal, die Höhle, der Garkey, die Schlosskapelle, wo der bekannte Eishockey Spieler Satán heiratete.

Im Zoo sahen wir viele große und kleine Tiere. Am nachmittag machten wir den zweiten sehr schönen Ausflug nach Rajecká Lesná und wir besichtigten einen sehr schönen bewegten Bethlehem. Sehr lustig waren die Olympischen Spiele, obwohl wir nur den fünften Platz belegten. Wir hofften, dass der letzte Tag auch so schön wie die ersten zwei sein wird. Und? Der war auch gelungen. Hurrrrrrrrr!!!!

Norika BABALOVÁ, Emma STOLIČNÁ, Martin GAZO, Oliver LEDERER; ZŠ Hlboká, Pressburg

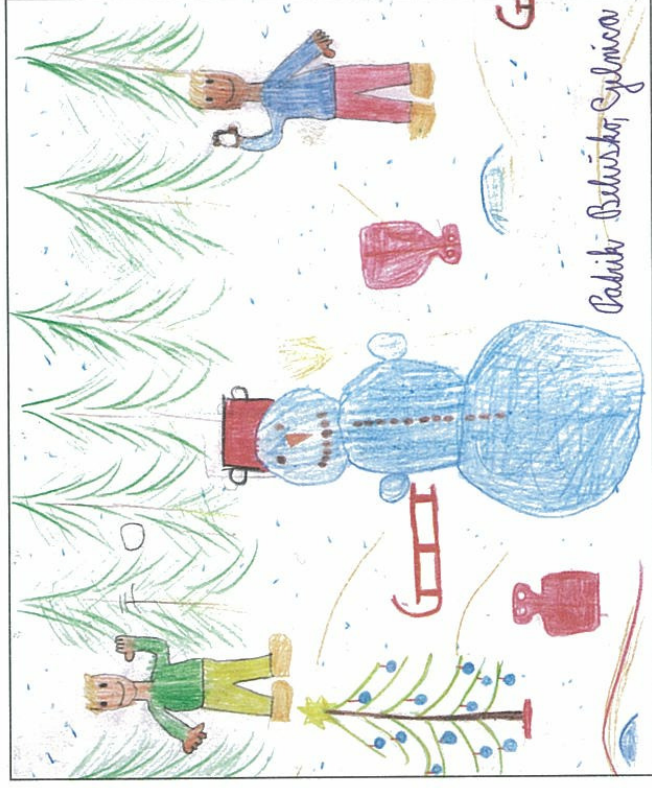


Katarína Schürger, 5. Klasse, Metzenseifen

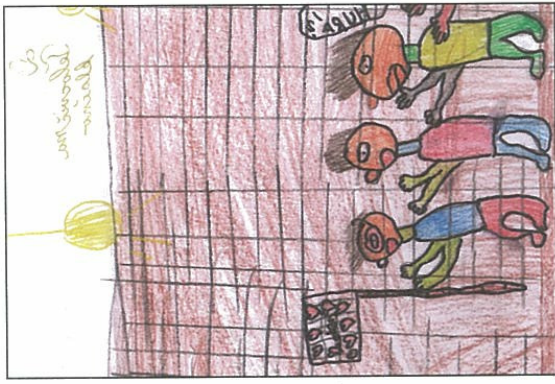
## Ein paar Zeilen über unsere Olympischen Spiele „Gaidel 2004“

Der Mittwochabend war für uns ein historisches Erlebnis. In der Turnhalle marschierten alle 6 Mannschaften auf: Der Mannschaftskapitän hat eine Mannschaftsflagge getragen. Die Mannschaftsflagge haben wir selbst gebastelt und bemalt. Auf unserer Flagge war eine Burg unter der Hohen Tatra. Endlich haben unsere speziellen Sportdisziplinen begonnen: Wurf mit einem Papierbällchen in eine Schwachtel, Weitsprung von der Stelle, Weitwurf mit Schwammsternchen, Abschlagen eines Tischtennisbällchens auf dem Tischtennischläger, Tausendfüßlerlauf, Lauf mit dem Tennisbällchen auf dem Löffel, Wurf mit dem Bällchen auf die Zielscheibe. Für jede Disziplin haben wir Punkte bekommen. Wir hatten große Angst, weil unsere Mannschaft aus lauter Mädchen bestand. Wir haben doch keine Chance die Jungen besiegen! Wir haben uns trotzdem sehr bemüht. Beim Abschlagen von Tischtennisbällchen war es ganz klar. Nikola spielte und spielte... Die Jungen staunten nur. Alle klatschten. Die Überraschung kam am Ende. Wir Mädchen haben gewonnen! HURRAA!!!

Lenka LIPTÁKOVÁ



Radik Schürker, Gymnázium



Oskar Ballasch, Medzev

Wisst ihr, wer ich diesmal war?  
Ich glaub', das ist jedem klar.  
Im dem schönen Gaidel hier,  
traf ich Freunde, glaubt mir!

## Wisst ihr?

Wisst ihr, wo ich diesmal war?

Ich glaub', das ist jedem klar.

In dem schönen Gaidel hier,  
traf ich Freunde, glaubt mir!

Diese Woche ohne Frage,  
war die schönste aller Tage.  
Arbeit war für uns nicht  
schwer,  
wir schrieen alle: „Bitte  
mehr!“

Katrin SCHÜRGER, Oskar  
BALLASCH, Gerhard  
GEDEON und Lukáš PETR  
5. Klasse, ZŠ Metzenseifen

Diese Woche ohne Frage,  
war die schönste aller Tage.  
Arbeit war für uns nicht schwer,  
wir schriean alle: „Bitte mehr!“